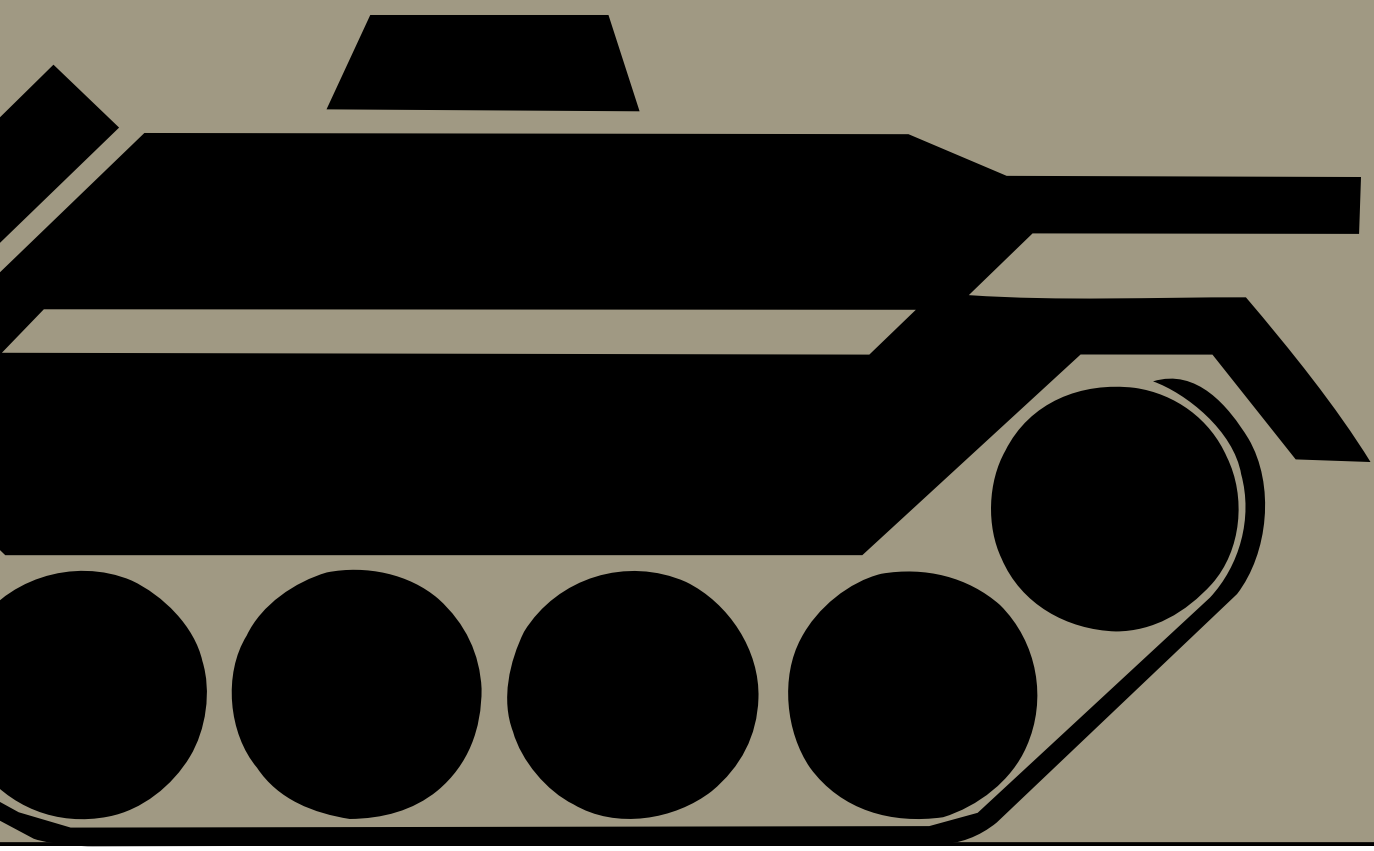
PANZER MUSEUM THUN



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee

IMPRESSUM

Herausgeber:	Lehrverband Panzer und Artillerie
Redaktion:	Adj Uof Haudenschild
Fotos:	Zentrum elektronische Medien ZEM
Layout/Gestaltung:	Zentrum elektronische Medien ZEM

DAS PANZERMUSEUM THUN

INHALT

Vorwort	1
Die Sammlungen	2
Die Panzertruppen 1921 bis heute	4
Die Panzer-Verbände	20
Die ausgestellten Panzer	22
Informationen für Besucher	66

VORWORT

DIE SAMMLUNG HISTORISCHER PANZER IN THUN

Von der Artillerie zu den Panzertruppen

Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges war Thun der wichtigste Waffen- und Schiessplatz der Artillerie unseres Landes. Noch bis 1940 waren die Rekrutenschulen und sogar bis 1945 die Offiziersschulen der Artillerie hier stationiert. Eine ähnliche Rolle spielt der Waffenplatz seit den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts für die Panzertruppen: Thun wurde zum modernen Ausbildungszentrum dieser Waffengattung. Zwei Sammlungen sollen den auf dem Waffenplatz Thun stationierten Truppen, aber auch dem interessierten zivilen Publikum, einen Ausschnitt aus der Entwicklungsgeschichte des Panzers und seiner Besatzungen aufzeigen.

Krieg und Militär als Teil unserer Geschichte

Man kann und darf nach der Berechtigung einer Sammlung von historischen Panzern in der heutigen Zeit fragen. Tatsache ist jedoch, dass Krieg und Militär seit jeher das Geschehen auf unserer Welt mitprägen. Die Medien versorgen uns täglich mit Nachrichten von Kriegsschauplätzen in aller Welt. Es war so, und es bleibt vermutlich auch so: Krieg, Militär und Waffen gehören ebenso zur Geschichte der Menschheit wie beispielsweise Gesellschaft und Politik, Wirtschaft und Technik oder Kunst, Musik und Literatur. Mehr noch: Sie stehen in vielfältigen Wechselbeziehungen mit diesen Bereichen der Geschichte und Kultur.

LEHRVERBAND PANZER UND ARTILLERIE
DER KOMMANDANT

Divisionär Fred Heer

Thun, im Herbst 2007

SAMMLUNG «OUTDOOR»

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Schweizer Armee darüber nachzudenken, eigene Panzer zu entwickeln und zu bauen. Damit die Rüstungsfachleute die damals angewandte Technik studieren und auf diese Weise wichtige Impulse für dieses Vorhaben bekommen konnten, wurden mit der Unterstützung der französischen Armee ausgediente Panzer von den Schlachtfeldern Europas beschafft.

Nachdem diese Fahrzeuge ihren eigentlichen Zweck erfüllt hatten, standen sie zunächst als Schrott auf dem Gelände der Militärbetriebe herum. Einige, heute leider unbekannte Vorausschauende verhinderten, dass dieser Schrott entsorgt wurde und sorgten dafür, dass die Panzer auf dem Areal des alten Motorfahrzeugparks aufgestellt wurden. Mit der Zeit kamen ausrangierte Schweizer Modelle sowie Versuchsmodelle und Prototypen dazu. Die Exponate fristeten ein trauriges Dasein – nur die allernötigsten Arbeiten, im Frondienst ausgeführt, bewahrten sie vor dem völligen Verfall.

Erst in den 70er-Jahren wurde es besser: Ihren heutigen Standort verdanken die ehemaligen Studienobjekte dem Neubau der Ausbildungsanlagen für die Panzertruppen 1973. Er ermöglichte die Schaffung eines einfachen Ausstellungsplatzes im so genannten MLT-Dreieck. Mit «überzähligem» Beton gestalteten initiative Mitarbeiter und Architekten eine einfache Möglichkeit, die Panzer nach einem Facelifting in den Schulwerkstätten in Szene zu setzen. Durch Tauschaktionen und Geschenke anderer Streitkräfte wurde der Bestand kontinuierlich erhöht. Die letzten, ziemlich umfassenden Renovationsarbeiten konnten im Vorfeld der Heerestage 06 realisiert werden.

SAMMLUNG «INDOOR»

Die Idee war denkbar einfach: Im Armeemotorfahrzeugpark war von allen jemals in der Armee benützten Panzern mindestens ein betriebstüchtiges Exemplar vorhanden. Die Zivilcourage von Mitarbeitern war es, die diese Fahrzeuge am Leben erhalten hatte; sie hatten sie über Jahre hinweg entgegen anders lautender Weisungen minimal unterhalten. Diese Panzer sollten – ergänzt mit anderen Ausstellungsstücken – aus ihren «Verstecken» geholt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Diese Idee für ein «richtiges» Panzermuseum – also ein überdachtes – existierte schon lange. Es fehlte auch nicht an Projekten in allen Grössenordnungen und Preislagen. Und obwohl einige Male der Startschuss für ein solches Projekt kurz bevorzustehen schien, rutschte das Vorhaben aus verschiedenen Gründen auf der Prioritätenliste immer wieder ganz nach unten.

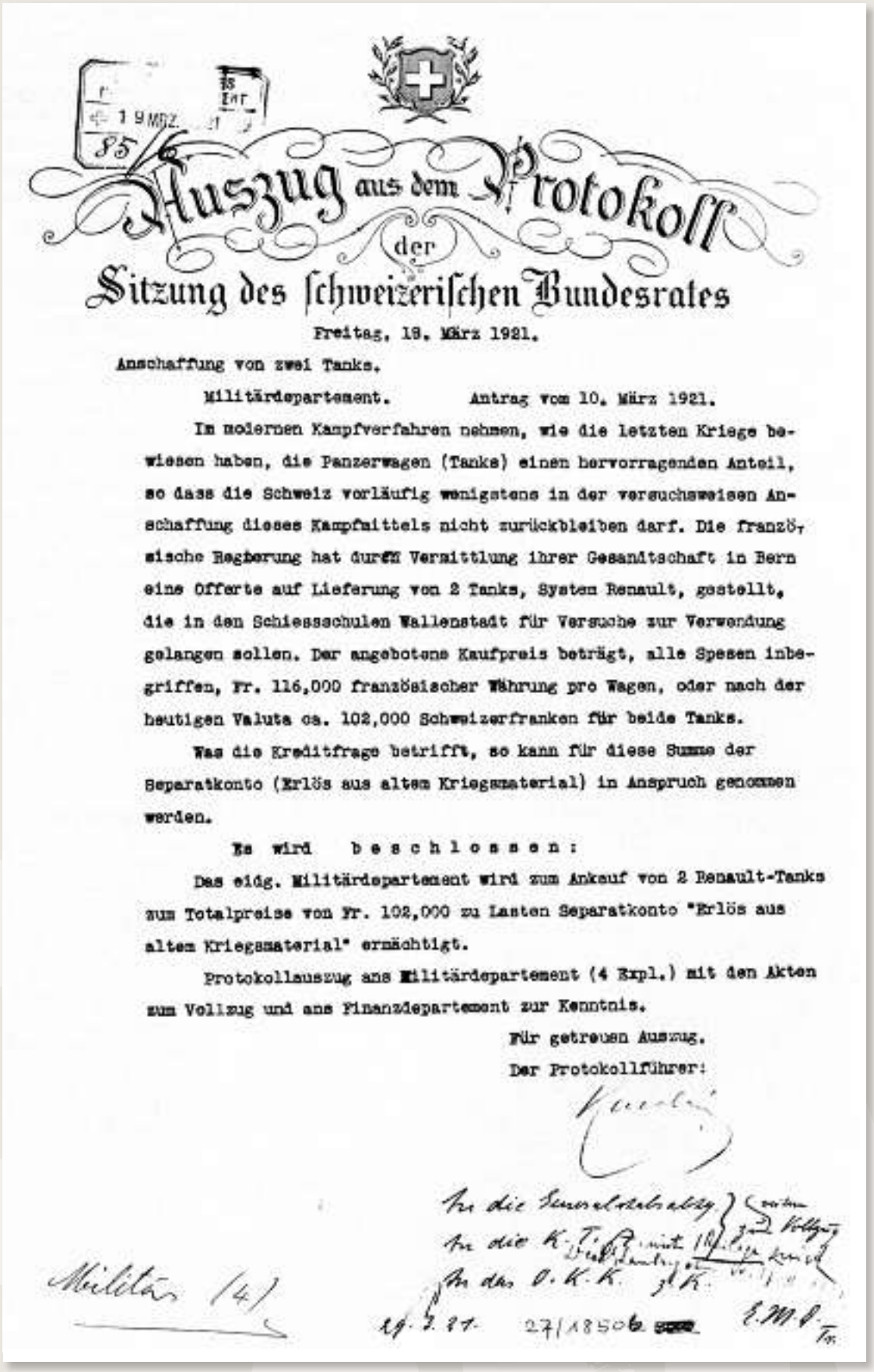
Ein waschechter «Pänzeler», der seit seinem Eintritt ins Instruktionskorps an den Bemühungen zur Schaffung eines Museums beteiligt war, war Divisionär Fred Heer. Mit seiner Ernennung zum Projektleiter für den neu zu schaffenden Lehrverband Panzer im Jahr 2002 sah er eine Chance, das immer wieder verschobene Vorhaben doch noch zu realisieren.

Es ging nur noch darum, einen geeigneten Raum für eine Panzerausstellung zu finden, und es gelang Fred Heer, in einem Tauschgeschäft mit der Waffenplatzverwaltung in Thun eine der alten Reithallen mit einem Anbau zu bekommen.

Mit der Wahl von Adjutant Unteroffizier Martin Haudenschild zum Projektleiter konnte die Umsetzung des Vorhabens im November 2004 beginnen.

Mit Unterstützung vieler Gönner und Helfer nahm das Projekt Gestalt an. Der Waffenplatz unterzog die Halle einer sanften Renovation, das Zeughaus und der Armeemotorfahrzeugpark stellten Einrichtungen für die Präsentation der Ausstellungsstücke her, Angehörige der Armee richteten die Ausstellungsräume her, der Verein Armeemuseum stellte die nötigen Stücke aus der Sammlung des Bundes bereit und beschaffte die Puppen für die Uniformausstellung. Ausserdem stellten private Sammler Bildmaterial aus ihren Archiven zur Verfügung. Die zusätzlich nötigen finanziellen Mittel kamen dank einem Hauptsponsor und privaten Spendern zusammen.

Am 19. Mai 2005 wurde die Ausstellung unter dem Titel «Sammlung historischer Panzer der Armee» in Anwesenheit von Nationalrätin Ursula Haller (SVP) und dem Thuner Stadtpräsidenten Hans-Ueli von Allmen (SP) eröffnet.



19 MRZ. 85/6

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweizerischen Bundesrates

Freitag, 18. März 1921.

Anschaffung von zwei Tanks.

Militärdepartement. Antrag vom 10. März 1921.

Im modernen Kampfverfahren nehmen, wie die letzten Kriege bewiesen haben, die Panzerwagen (Tanks) einen hervorragenden Anteil, so dass die Schweiz vorläufig wenigstens in der versuchsweisen Anschaffung dieses Kampfmittels nicht zurückbleiben darf. Die französische Regierung hat durch Vermittlung ihrer Gesandtschaft in Bern eine Offerte auf Lieferung von 2 Tanks, System Renault, gestellt, die in den Schiessschulen Wallenstadt für Versuche zur Verwendung gelangen sollen. Der angebotene Kaufpreis beträgt, alle Spesen inbegriffen, Fr. 116,000 französischer Währung pro Wagen, oder nach der heutigen Valuta ca. 102,000 Schweizerfranken für beide Tanks.

Was die Kreditfrage betrifft, so kann für diese Summe der Separatkonto (Erlös aus altem Kriegsmaterial) in Anspruch genommen werden.

Es wird beschlossen:

Das eidg. Militärdepartement wird zum Ankauf von 2 Renault-Tanks zum Totalpreise von Fr. 102,000 zu Lasten Separatkonto "Erlös aus altem Kriegsmaterial" ermächtigt.

Protokollauszug ans Militärdepartement (4 Expl.) mit den Akten zum Vollzug und ans Finanzdepartement zur Kenntnis.

Für getreuen Auszug.

Der Protokollführer:

Militär (4)

27/18506

RENAULT FT 17 AN DER SCHIESSSCHULE WALENSTADT

Neben technischen Versuchen wurden mit den Renault's auch Vorführungen gemacht, um die Truppe an den Anblick von Panzern zu gewöhnen.

Panzer – eine neue Waffe, die während des Ersten Weltkriegs entstanden ist und die wieder Bewegung in die erstarrten Fronten brachte. Der Panzer übernahm die Rolle der Kavallerie und wurde zum entscheidenden Mittel auf den Schlachtfeldern.

Anlässlich seiner Sitzung vom 18. März 1921 beschloss der Bundesrat zum ersten Mal, Panzer für die Schweizer Armee zu beschaffen. Die Absicht war, mit den beiden RENAULT FT 17 Versuche und Vorführungen durchzuführen. Eine Einteilung bei der Truppe war nicht vorgesehen.

Die Fahrzeuge wurden auf Drängen der Kriegstechnischen Abteilung (KTA), der damaligen Rüstungsbehörde, beschafft. Die Armeeführung sträubte sich gegen solche Geräte, sie hatte bereits 1919 einen ersten Beschaffungsversuch der KTA zum Scheitern gebracht.

Zehn Jahre später, 1931, wurden zwei VICKERS Mk VI beschafft. In diesem Zusammenhang die Bezeichnung «Panzer» zu benutzen, ist angesichts dieses oben offenen Vehikels eigentlich leicht übertrieben. Zwar wurden Versuche mit einem Kopfpanzer gemacht, der die Besatzung besser schützen sollte. Auf diese Kopfpanzer wurden auch Beschussversuche durchgeführt, und dies mit positiven Resultaten. Aber es zeigte sich, dass der VICKERS nicht die Zukunft war.

Inzwischen hatte sich auch die Haltung der Armeeführung gegenüber diesem neuartigen Fahrzeug geändert und man konnte sich durchaus vorstellen, dass der Panzer eine Rolle in der Schweizer Armee übernehmen könnte.

Man verstand den Panzer allerdings nicht als Kampfmittel, sondern vielmehr als Verstärkung und Unterstützung der Aufklärungselemente. Man machte sich also auf die Suche nach einem Fahrzeug, welches sich für diese Rolle eignete. Fündig wurde man in England, und 1934 standen in Thun zwei Leichte Panzer VICKERS-CARDEN-LOYD für Versuche bereit. Das Fahrzeug erwies sich als tauglich, und 1935 wurden vier weitere Exemplare beschafft.

Nun wurden unter der Leitung der Abteilung für Kavallerie zum ersten Mal Truppenversuche durchgeführt, bei denen die VICKERS vollkommen überzeugten – es wurden sogar bereits Vorverträge über eine Lizenzfertigung in der Schweiz abgeschlossen.

PANZERWAGEN 34 «VICKERS CARDEN LOYD»

Fünf der total sechs beschafften Panzerwagen anlässlich der Truppenversuche im Jahr 1935. Dabei wurde der Einsatz von Panzerfahrzeugen als Aufklärungselemente erprobt.

DIE PANZERTRUPPEN ENTSTEHEN

Der Herbst 1936 kann als Geburtsstunde der Schweizer Panzerwaffe bezeichnet werden. Das Parlament hatte die neue Truppenordnung, die TO 36, bewilligt. Damit wurde sämtlichen Divisionen eine Aufklärungsabteilung zugeteilt, die aus einer Radfahrerkompanie, einer Dragonerschwadron und eben einem Panzerwagen-Detachement bestand.

Zu den Panzerwagen war allerdings noch kein Typenentscheid gefallen. Die bis vor kurzem noch hochgelobten VICKERS Panzer kamen nicht mehr in Frage – Erfahrungen aus dem Ausland führten dazu, dass man sich auf die Suche nach einem anderen Modell machte. Demzufolge wurden auch noch keine Besatzungen rekrutiert und ausgebildet.
Nach Prüfung verschiedener Modelle wurde man auf einen brandneuen Panzer aus der damaligen Tschechoslowakei aufmerksam. Die CKD-Werke hatten vorwiegend für die eigene Armee einen Leichten Panzer, den LT 38, entwickelt. Er wurde aber in verschiedenen anderen Ausführungen auch ins Ausland exportiert.

Am 13. Dezember 1937 beschloss der Bundesrat den Kauf von zwölf solchen Panzern und zwar von der Variante LTL-H. Eine der Bedingungen war, «dass die in dieser Bestellung inbegriffene Prototype den gestellten Anforderungen entspricht». Die Forderungen wurden erfüllt, und so folgte am 17. April 1938 eine Bestellung für zwölf weitere Fahrzeuge.

Die ersten zwölf Panzerwagen wurden komplett geliefert und verfügten über einen Benzinmotor, die zweite Tranche in Einzelteilen mit der Lizenz für die Montage in der Schweiz. Sie erhielten einen SAURER Dieselmotor. Die Bewaffnung und die übrige Ausrüstung stammte aus der Schweiz: Als Hauptwaffe diente eine 24mm Kanone der Waffenfabrik Bern, aus der später die Tankbüchse entstand. Als Sekundärwaffen kamen zwei flüssigkeitsgekühlte Maschinengewehre zum Einsatz; Waffen, die aus dem Flieger Maschinengewehr 29 entwickelt wurden. Einer der ersten Panzer aus dieser Serie wurde unter der Bezeichnung PANZERWAGEN 39 an

PANZERWAGEN 39 «PRAGA»

Einer der brandneuen Pzw 39 bei einem Defilee vor dem Oberbefehlshaber der Armee, General Henri Guisan.

PANZERJÄGER G 13

Die Schiessausbildung mit den neuen Panzerjägern erfolgte unter anderem im Pfynwald, dem heutigen Naturschutzgebiet im Oberwallis.

der Landesausstellung 1939 erstmals der Bevölkerung präsentiert. Bekannter ist dieser erste Panzer aber unter dem Namen PRAGA.

Im September 1939 begann mit Freiwilligen die Ausbildung für die Besatzungen. In speziellen Umschulungskursen wurden die sechs in der TO 36 vorgesehenen Panzerwagen-Detachemente für die Felddivisionen gebildet.

Nachdem die Schweizer Armee 1940 die Réduit-Stellung bezogen hatte, wurden die sechs Detachemente in drei Kompanien umgegliedert und diese ab dem 15. Dezember 1940 je einer leichten Brigade unterstellt.

DER ZWEITE WELTKRIEG

Je länger der Zweite Weltkrieg dauerte, desto schneller schritt die Entwicklung im internationalen Panzerbau voran. Diese Tatsache führte dazu, dass die Mängel bei den Panzerabwehrmitteln in der Schweiz deutlich sichtbar wurden. Weil aber die Einfuhr von Kriegsmaterial zu dieser Zeit praktisch unmöglich war, erhielt die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte den Auftrag, «ein 7,5 cm Selbstfahrgeschütz auf Raupenkette» zu entwickeln. Das Resultat davon waren die NAHKAMPF-KANONEN I und II. Obwohl gegen Kriegsende ein beachtlicher Entwicklungsstand erreicht worden war, wurde zu diesem Zeitpunkt auf eine Fortsetzung des Projektes verzichtet.

DIE NACHKRIEGS-ÄRA

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam die Schweiz zu der Erkenntnis, dass die Diskussion um den Aufbau einer eigentlichen Panzerwaffe verfrüht wäre. Die Lücken in der Panzerabwehr aber sollten trotzdem geschlossen werden.

Die Idee eines Panzerjägers setzte sich durch – man machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Modell. Wie schon vor dem Krieg fand man in der damaligen Tschechoslowakei das Gesuchte. Die Skoda-Werke boten den Panzerjäger HETZER an, der für die deutsche Wehrmacht entwickelt und gebaut worden war. Nach einer Vorführung auf dem damaligen Schiessplatz Sand in Schönbühl bestellte die Schweiz acht HETZER für eine genaue Erprobung. Die Panzer wurden nach Schweizer Wünschen modifiziert; so wurde unter anderem ein anderes Geschütz eingebaut und die Plätze des Kommandanten und des Laders vertauscht. Die Erprobung zeigte überaus positive Resultate, und so beschloss der Bundesrat am 26. November 1946 die Beschaffung von 100 dieser PANZERJÄGER G13, wie sie in der Schweiz heissen sollten. Ein Jahr später, am 20. November 1947, beschloss man, 50 weitere G13 zu kaufen. Die erste Serie der Fahrzeuge wurde aus Teilen montiert, welche noch aus der Kriegsproduktion übrig waren. Die zweite Tranche wurde zum grossen Teil neu produziert.

Mit dieser neuen Flotte konnten die Panzerjägerabteilungen 21, 22 und 23 gebildet werden. Richter und Lader für die G13 stammten aus ehemaligen motorisierten Infanteriekanonen-Kompanien. Sie mussten entsprechende Umschulungskurse absolvieren. Die Fahrer wurden ausschliesslich in Rekrutenschulen ausgebildet.

Der G13 sollte in erster Linie ein Element in der Panzerabwehr sein, konnte aber auch zur Unterstützung für die Infanterie eingesetzt werden. Bedingt durch seine Bauweise, mit nur einem kleinen Schwenkbereich der Kanone in der Seite, konnte er eigentlich nur aus vorbereiteten Stellungen eingesetzt werden. Nicht alle taktischen Kommandanten trugen dieser Tatsache aber Rechnung und setzten ihn während Manövern auch als Gegenschlagselement ein – eine Rolle, welcher der G13 nicht gerecht werden konnte.

1949 waren die Sowjets in fast ganz Osteuropa Besatzungsmacht. Aus dieser Tatsache resultierten immer mehr Probleme mit den letzten noch ausstehenden Lieferungen von Fahrzeugen und Ersatzteilen. Zähe Ver-

handlungen bewirkten, dass die Fahrzeuge freigegeben wurden, die Lieferung von Ersatzteilen blieb aber weiter blockiert.

Zur gleichen Zeit traten technische Probleme mit Fahrzeugen aus der ersten Serie auf, welche auf die ungenügende Qualität von Teilen aus der Kriegsproduktion zurückzuführen waren. Die fehlenden Ersatzteile und die Qualitätsmängel führten schliesslich dazu, dass nach 1950 ein Teil der G13 auf SAURER Dieselmotoren umgerüstet wurden.

DIE PANZERFRAGE

Die Truppenordnung 51 (TO 51) Anfang der 50er-Jahre sah eine Verstärkung der Mechanisierung vor – eine Neuausrichtung der Schweizer Armee zeichnete sich ab und die Diskussion dieser Tatsache spaltete die Nation in zwei Lager.

Die Einen fanden, dass die Verteidigung ausschliesslich statisch aus Stützpunkten und Sperren zu bewerkstelligen sei. Die Anderen dachten, dass für die Verteidigung durchaus auch mobile Elemente benötigt würden, die einen durchgebrochenen Gegner und Luftlandungen aus der Bewegung vernichten könnten. Dieser Streit erfasste das ganze Land und füllte wochenlang ganze Zeitungsseiten.

Nachdem die Panzerfrage schlussendlich mit einem «Ja» beantwortet war, machte sich eine eigens eingesetzte Panzerkommission daran, ein Anforderungsprofil zu erstellen. Das Resultat: Es sollte ein mittelschwerer Kampfpanzer mit Drehturm und leistungsfähiger Kanone sein.

Und einmal mehr begann die Suche nach einem geeigneten Modell. Verschiedenste wurden geprüft, darunter auch Fahrzeuge aus Kriegsbeständen. Sogar der PANTHER aus der deutschen Wehrmacht war kurz auf der Liste, die Idee wurde aber schnell wieder verworfen.

Obwohl zu diesem Zeitpunkt noch kein Typenentscheid gefällt war, bewilligte das Parlament mit dem Rüstungsprogramm 1951 400 Millionen Franken für die Beschaffung von Kampfpanzern. Das Geld wurde bis zum Typenentscheid eingefroren.

Es gab zwei Modelle, die in die engere Wahl kamen: der US-amerikanische M-47 als so genannter Kronfavorit und der britische CENTURION. Als die Schweizer mit den USA aber in konkrete Verkaufsverhandlungen einsteigen wollten, winkten diese ab – sie sahen sich wegen des Korea-Krieges ausserstande, zu liefern. Aber auch die Briten wollten entgegen früheren Zusagen nicht an die Schweiz verkaufen.

DIE NOTLÖSUNG

Retter in der Not war Frankreich. Bei einem Besuch hatten die Schweizer den völlig neu entwickelten französischen Panzer AMX 13, einen leichten Aufklärungspanzer, entdeckt. Er war weder ein Kampfpanzer noch war er mittelschwer – er entsprach also mitnichten den von den Schweizern aufgestellten Kriterien für einen neuen Kampfpanzer. Trotzdem wurden rasch zwei Exemplare zu Versuchszwecken in die Schweiz geschafft.

Aus Mangel an Alternativen wurde am 11. Dezember 1951 beschlossen, 200 dieser Fahrzeuge zu kaufen – ganz nach dem Motto: «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach». So war es denn auch nicht erstaunlich, dass der Kauf nicht überall im Land auf Zustimmung stiess, er wurde sogar zum Fasnachtssujet.

PANZER ALS SENSATION

Zwischen 1939 und 1945 waren die neuen Panzerwagen in der Schweiz eine Attraktion. Um Truppe und Bevölkerung an den Anblick zu gewöhnen, wurden regelrechte Demonstrations-Tourneen im ganzen Land durchgeführt. Bei diesen Vorführungen hatten die Truppenkommandanten die Gelegenheit, einmal in einem solchen «Kasten» mitzufahren. Dabei entstanden auch komische Situationen, wie das folgende Beispiel zeigt:

Im Frühjahr 1940 wurde in der Region Urdorf eine solche Panzer-Demonstration erwartet. Jeder, der es irgendwie einrichten konnte, stand an der Strasse, um einen Blick auf die neue Waffe werfen zu können. Unter den Schaulustigen befand sich auch der Regimentskommandant, ein Oberst, dem Disziplin äusserst wichtig war.

Als einer der Panzerwagen genau auf seiner Höhe anhielt, machte der aus dem Turm ragende Kopf mit Helm und Schutzbrille keinerlei Anstalten, dem Herrn Oberst die Referenz zu erweisen. Die Reaktion folgte umgehend: Der Oberst fuhr den Mann mit schneidender Stimme an: «Na, der Mann da im Panzer, kann er auch Kopfdrehen, kann er auch melden?». Als sich der Angesprochene umwandte, musste der Oberst mit Schrecken feststellen, dass der Panzermann niemand anderes war, als der Kommandant der 6. Division, Oberstdivisionär Constam. Es ist nicht überliefert, was grösser war: das Vergnügen der Zuschauer oder die Verlegenheit des Herrn Oberst.

Der AMX 13 erhielt in der Schweiz die Bezeichnung LEICHTER PANZER 51. Er war so neu, dass er in Frankreich noch nicht einmal eingeführt war und verfügte über Eigenschaften, über die bis dahin kein anderer verfügte: Die Kanone war fest ins Turmgehäuse eingebaut und Richtbewegungen in der Höhe wurden auf das ganze Turmoberteil übertragen. Ausserdem gab es einen Ladeautomaten, der dem 7,5 cm Geschütz die gewünschte Munition aus zwei Trommelmagazinen zuführte.

Mit diesen neuen Panzern wurden die Leichtpanzerabteilungen 1 bis 4 gebildet, deren Besatzungen ausschliesslich aus Freiwilligen rekrutiert wurden.

LEICHTER PANZER 51 «AMX 13»

L Pz 51 in Bière, anlässlich der Aufstellung der Leichten Panzerabteilung 1.

AMX ALS FASNACHTSSUJET

Die Beschaffung der AMX 13 löste im Land grosse Diskussionen aus. Der AMX als Sujet an einem Fasnachtsumzug.

EINE NEUE TRUPPE UND IHR FAHRZEUG

Aus der Beschaffung des Leichtpanzers und der Bildung der entsprechenden Abteilungen wurde auch eine neue Truppengattung geboren, die Panzergrenadiere. Diese «Begleitinfanterie» hatte dafür zu sorgen, dass der Schwung von angreifenden Panzertruppen nicht ins Stocken geriet. Sie hatten also Sperren zu beseitigen und Geländeteile zu säubern. Eingeteilt waren sie in gemischten Kompanien – jede Panzerkompanie war in drei Panzerzüge und zwei Panzergrenadierzüge gegliedert. Nun, auch die Panzergrenadiere brauchten ein Fahrzeug, um den Panzern folgen zu können und ihre Arbeit zu tun – eine neue Evaluation, diesmal für einen Schützenpanzer, begann.

Für den Transport von Begleitinfanterie wurden in dieser Zeit hauptsächlich Halbkettenfahrzeuge verwendet. Die Entwicklung von Vollkettenfahrzeugen steckte noch in den Kinderschuhen.

Die Engländer boten ein Fahrzeug an, das den Engpass der Schweizer übergangsweise lösen konnte. Es handelte sich um den UNIVERSAL CARRIER T 16, der während des Krieges von den USA für ihre Alliierten produziert worden war. Es waren noch grosse Stückzahlen dieses T 16 vorhanden, die gar nie im Kriegseinsatz gewesen waren. Aus diesen Surplus-Beständen kaufte die Schweiz, zusammen mit einer Vielzahl anderer Fahrzeugen, 302 Stück T 16.

Das PANZERBEGLEITFAHRZEUG, wie der T 16 in der Schweiz hiess, besass keine eigene Bewaffnung. Für die Panzergrenadiere wurde aber ein Raketenrohr 50 mitgeführt. Die Besatzung bestand aus dem Kommandanten, dem Fahrer und sechs Panzergrenadieren.

Das nach oben offene Fahrzeug (!) erhielt zwar bald nach seiner Einführung in der Schweizer Armee ein Faltdach aus Stoff, um die Passagiere wenigstens vor dem Regen zu schützen. An der völlig ungenügenden Panzerung änderte diese Massnahme aber nichts.

PANZERBEGLEITFAHRZEUG «UNIVERSAL CARRIER»

UC T16 mit aufgesessenen Panzergrenadieren.

FREIWILLIGE FÜR DIE AUSBILDUNG

Am 12. April 1939 legte der Bundesrat die Organisation der sechs Panzerwagen-Detachemente fest. Nun war es klar, dass man Personal dafür suchen musste. Nötig waren pro Detachement 61 Mann – daraus hätte sich ein jährliches Rekrutenkontingent von sechs Mann pro Detachement ergeben. Es hätte aber zehn Jahre gedauert, wenn man den Bestand ausschliesslich über die Rekrutenkontingente zu erreichen versucht hätte.

Am 11. Mai 1939 machte der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär Jordi, deshalb den Vorschlag, mittels Werbung Freiwillige zu suchen. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden und ab September 1939 wurden drei Umschulungskurse mit Freiwilligen durchgeführt.

Auf dieses bewährte Mittel wurde auch später noch zurückgegriffen: Um 1954 die vier geplanten Leichtpanzer-Abteilungen aufstellen zu können, benötigte man 2358 freiwillige Angehörige der Armee. 4220 meldeten sich, für den Umschulungskurs wurden schliesslich 2685 ausgewählt.

DER ERSTE KAMPFPANZER

Als der Koreakrieg vorüber war, nahm die Schweiz einen erneuten Anlauf für den Erwerb eines Kampfpanzers. Die beiden Modelle, die schon beim ersten Versuch favorisiert worden waren – der M47 PATTON und der CENTURION – wurden intensiven Erprobungen unterzogen.

Während Grossbritannien zwei CENTURION dafür zur Verfügung stellte, musste die Schweiz den USA die beiden M47 abkaufen.

Nach erfolgter Evaluation beschloss das Parlament im Herbst 1954 die Beschaffung von 100 CENTURION Mk III, die in der Schweiz die Bezeichnung PANZER 55 erhielten.

Das Geschäft war heftig umstritten: Einerseits störte man sich am Gewicht des Panzers und befürchtete grosse Schäden an Kulturen und Bauten. Andererseits wurde die Finanzierung zum echten Problem: Der ursprüngliche Panzerkredit wurde zum Einen durch den Kauf der AMX 13 belastet, zum anderen war das Geld bis zu einem Restbetrag von 47 Millionen Franken bereits für andere Zwecke benutzt worden. Somit war ein Nachkredit von 220 Millionen Franken notwendig! Dieser wurde aber gesprochen und die Panzer konnten gekauft werden.

Eine zweite Tranche CENTURION wurde 1957 beschafft – allerdings handelte es sich um MK VII, also die Weiterentwicklung der bereits eingeführten MK III. Die Schweizer Bezeichnung für diesen neuen Kauf lautete PANZER 57.

PANZER 55 «CENTURION»

Die erste Serie der neuen CENTURION enthielt einige Panzer, die ursprünglich für die Südafrikanische Union vorgesehen waren. Deshalb war ein Teil der Fahrzeuge zum Zeitpunkt der Auslieferung sandgelb lackiert.

1960 dann wurde der Kauf von einer dritten Tranche CENTURION beschlossen. Die 100 Stück stammten aus der Serie V, waren also zwei Entwicklungsschritte hinter der zuletzt gekauften Serie zurück. Das lag daran, dass es sich bei dieser Serie um Occasion-Panzer handelte, welche von der Südafrikanischen Union preiswert angeboten wurden. Zwar nicht neu, aber praktisch unbenutzt, kamen die Fahrzeuge in die Schweiz und wurden von der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte den hiesigen Bedürfnissen angepasst. Der Kauf von gebrauchten Panzern galt in gewissen Kreisen als für ein Land wie die Schweiz unwürdig und wurde auch an der Basler Fasnacht zum Thema.

Mit diesen 300 neuen Kampfpanzern wurden zwischen 1957 und 1961 sechs neue Panzerabteilungen ausgerüstet. Daneben hatte man mit jeder 100er-Serie je zehn Stück CENTURION ARV gekauft. Sie erhielten die Bezeichnung ENTPANNUNGSPANZER 56.

CENTURION ALS FASNACHTSSUJET

Der Kauf von Occasion-Panzern war heftig umstritten und wurde auch an der Basler Fasnacht thematisiert.

FLUGZEUGWAFFEN BEI DER PANZERTRUPPE

Zwei Mal in ihrer Geschichte konnten die Panzertruppen ausgemusterte Flugzeugbewaffnungen übernehmen.

Die von 1934 bis 1954 verwendeten Flugzeuge vom Typ C-35 waren mit einem Fliegermaschinengewehr Modell 29 ausgerüstet, welches von der Waffenfabrik Bern produziert worden war. Mit der Ausserdienststellung der C-35 wurden diese Maschinengewehre «frei» und den Pzj G 13 als Fliegerabwehrwaffe zugeteilt. Das «neue» Maschinengewehr mit der Bezeichnung Flab Mg 38 wurde auf eine speziell angefertigte Stütze auf dem Heck der G13 installiert. Als Alternative konnte das Mg mit Hilfe eines Zwischenstücks auf der Schutzhaube des Kommandanten-Zielgerätes aufgesetzt und vom Kommandanten aus der Luke heraus bedient werden.

Anfang der 70er-Jahre wurde der Schützenpanzer 63 kampfwertgesteigert. An Stelle des ursprünglichen Maschinengewehrs wurde ein Einmann-Turm aus schwedischer Produktion installiert. Als Bewaffnung wurde in diesem Turm eine leicht modifizierte Maschinenkanone vom Typ HISPANO-SUIZA HS 804 eingebaut, welche vorher unter der Bezeichnung Flugzeugkanone 48 in den Flugzeugtypen VAMPIRE und VENOM zum Einsatz gekommen war.

PANZER 58

Der erste Kampfpanzer aus Schweizer Produktion bei einer Demonstration seiner Leistungsfähigkeit.

PANZER AUS DER SCHWEIZ

Die Schweiz war für die Rüstungsbeschaffung – insbesondere bei Panzerfahrzeugen – ganz und gar aufs Ausland angewiesen und hatte nun zwei Mal erfahren, welche Probleme diese Tatsache mit sich bringen kann.

Deshalb wurde 1951 unter der Leitung der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte und zusammen mit der Schweizer Industrie das Projekt KW 30 gestartet. Es hatte zum Ziel, im eigenen Land einen Kampfpanzer zu entwickeln und zu bauen.

Resultat waren 1957 erste Versuche mit dem Prototyp des PANZER 58. Und obwohl sich dieser noch gar nicht aus eigener Kraft fortbewegen konnte, wurde mit dem Rüstungsprogramm 57 die Beschaffung einer Vorserie von zehn Stück beschlossen.

Ab September 1959 konnte der PANZER 58 dann genauer erprobt werden – er kam aber zu spät, um die aktuelle Lücke in der Panzerflotte zu schliessen. Man beschaffte, wie bereits erwähnt, 1960 eine dritte Serie CENTURION.

Mit den tiefer gehenden Versuchen und Erprobungen wurde der neue Schweizer Panzer immer weiter modifiziert und verbessert, und mit dem Rüstungsprogramm 61 beschloss das Parlament, 150 dieser Fahrzeuge zu kaufen – seine Bezeichnung wurde indes in PANZER 61 geändert.

PANZER 61

Der erste in Serie gebaute Kampfpanzer aus Schweizer Produktion mit der seiner Besatzung und der gesamten Munitionsdotation.

Der Schweizer Industrie war mit diesem Panzer ein respektabler Wurf gelungen; mit Ausnahme des Motors (Mercedes, Deutschland) und der Turmsteuerung (Frankreich) kamen alle Elemente aus dem eigenen Land. Und trotz einiger konzeptioneller Mängel erwies sich der Pz 61 als zuverlässiges, truppenfreundliches Kampffahrzeug. Im Lauf seiner Lebenszeit bis in die 90er-Jahre wurden in neun Änderungsaktionen kleinere und grössere Anpassungen technischer Art vorgenommen.

Ursprünglich war geplant, mit diesen neuen Panzern die Pzj G13 abzulösen. Da sich diese aber in einem sehr guten Zustand befanden, nutzte man den PANZER 61 für die Bildung von weiteren Panzerbataillonen. Seit 1965 hiessen die früheren Panzer- und Panzerjägerabteilungen neu Bataillone.

DAS ERSTE PANZERABZEICHEN

Ab September 1939 wurden in drei verlängerten Umschulungskursen die Mannschaften für die sechs Panzerwagen-Detachemente ausgebildet. Aus den Reihen der Teilnehmer kam der Antrag, auf eigene Kosten ein spezielles Abzeichen zu beschaffen. Damit sollte der Korpsgeist der neuen Truppe unterstrichen und gefördert werden. Das Anliegen wurde von allen Verantwortlichen unterstützt – nur die Beschaffung auf eigene Kosten war nicht beliebt. Schliesslich war es am 13. April 1940 General Henri Guisan persönlich, der die Genehmigung für ein solches Abzeichen erteilte. Allerdings wünschte er sich das Sujet «etwas schöner» – worauf der ursprüngliche Entwurf mit jenem des Kommandanten der Umschulungskurse, Hauptmann Fruhstorfer, ersetzt wurde.

Auf den Waffenröcken der Offiziere wurde eine mit Silberfaden bestickte Variante des Abzeichens angebracht. Das erste Panzer-Abzeichen hatte bis zur Einführung der Uniform-Ordonnanz 1949 Bestand.

DIE NEUE TRUPPENORDNUNG

Mit der Truppenordnung 61 war der Schritt zur Mechanisierung endgültig vollzogen: Die bis dahin den Armeekorps direkt unterstellten Panzerabteilungen wurden in Panzerregimenter eingegliedert und den neuen Mechanisierten Divisionen unterstellt. Die Leichtpanzerabteilungen, die ebenfalls zu den Armeekorps gehörten, wurden zu Aufklärungsbataillonen umgewandelt und den Mechanisierten sowie den Felddivisionen unterstellt.

Die leichten Brigaden wurden aufgelöst – ihre Panzerjägerabteilungen kamen zu den Felddivisionen. Eine weitere Änderung betraf die Panzergrenadiere, die nun erstmals in reinen Panzergrenadierkompanien zusammengefasst wurden.

Da der Bestand an Panzern mit dieser neuen Truppenordnung noch nicht Schritt halten konnte, wurde als zweites Element neben der Panzerabteilung jedem Panzerregiment ein Motordragonerbataillon unterstellt.

PANZER 61

Ein Panzer 61 im Einsatz auf dem Waffenplatz Bure. Gut sichtbar ist die Staubentwicklung, die bei trockenem Wetter für diesen Platz so typisch ist.

DIE SUCHE NACH EINEM KAMPFSCHÜTZENPANZER

Der für die Panzergrenadiere beschaffte UNIVERSAL CARRIER war von Anfang an als Übergangslösung gedacht. Aus diesem Grund musste man sich irgendwann auf die Suche nach einem Ersatz dafür machen.

Anfang der 60er-Jahre versuchte die Schweiz einen Kampfschützenpanzer zu finden, ein Fahrzeug also, das über eine starke Bewaffnung verfügte und mit dem das Gefecht so lange wie möglich aufgesessen geführt werden konnte.

Zur Auswahl standen damals ein fixfertig entwickeltes Fahrzeug aus Frankreich, welches auf dem AMX 13 basierte, sowie Prototypen von MOWAG und SAURER.

Sehr bald fiel der französische Panzer aus dem Rennen – der damalige Generalstabschef war der Meinung, dass nach dem eben beschlossenen Kauf der MIRAGE-Flugzeuge in Frankreich eine weitere Beschaffung von Rüstungsgütern aus diesem Land politisch nicht machbar sei. Versuche mit diesem Fahrzeug wurden aber trotzdem weitergeführt.

Im Lauf der Erprobungen mit den anderen Kandidaten kamen finanzielle Bedenken auf – man befürchtete, dass die Serienproduktion teurer als angenommen werden würde. Zudem sollte das neue Fahrzeug so schnell wie möglich zur Truppe kommen.

Ein neuer Kandidat, der amerikanische M 113, tauchte auf. Dieses einfache, aber robuste Transportfahrzeug war bereits eingeführt und hatte sich bewährt. Ausserdem war es einfach zu bedienen und unproblematisch im Unterhalt. Und als Sahnehäubchen obendrauf erwies

DIE PERSÖNLICHE WAFFE DER PANZERSOLDATEN

Es war von Anfang an klar, dass sich der in der übrigen Armee verwendete Karabiner für die Panzerbesatzungen nicht eignete – allein schon wegen des Platzmangels in den Fahrzeugen.

Deshalb erhielten Panzersoldaten als persönliche Waffe eine Pistole oder einen Revolver. Um die Nahkampftauglichkeit der Truppe sicherzustellen, waren die Fahrzeuge selbst zusätzlich mit Maschinenpistolen ausgerüstet. Diese Sonderbehandlung rief natürlich auch Neider auf den Plan: Nicht nur die Tatsache, dass «Pänzeler» in der Regel nicht zu Fuss unterwegs waren, sondern die Annehmlichkeiten eines fahrbaren Untersatzes «geniessen» durften, erzeugte bei anderen Truppengattungen einen gewissen Unmut. Sie mussten nicht einmal das schwere Gewehr schleppen und warten, und auch von der ausserdienstlichen Schiesspflicht waren sie befreit.

Die Einführung des Sturmgewehrs 57 brachte diese Privilegien ins Wanken. Das neue Gewehr sollte den Karabiner und die Maschinenpistole als Einheitswaffe ersetzen. Es wurden auch Versuche durchgeführt, um festzustellen, ob die neue Waffe in Panzern mitgeführt werden könne – mit positiven Ergebnissen.

Zwar wehrten sich die «Pänzeler» mit Händen und Füssen gegen die drohende Umstellung und legten diverse Konzepte vor, um die Pistole behalten zu können. Aber der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär Boissier, unterstützte das Anliegen nicht.

In einem Brief an den Unterstabschef Front vom 5. September 1959, erklärte er sich damit einverstanden, das Sturmgewehr 57 als persönliche Waffe für alle Angehörigen der Leichten Truppen einzuführen.

In den Rekrutenschulen wurde das Sturmgewehr 57 ab 1960 auch an Panzersoldaten abgegeben, und die Panzer-Einheiten wurden in den folgenden Jahren umgerüstet und umgeschult.

SCHÜTZENPANZER 63 «M 113»

1965 wurden die ersten Schützenpanzer in Thun feierlich der Truppe übergeben.

SONDERFALL UNIFORMIERUNG

Die Bekleidung der Panzersoldaten unterschied sich von allem Anfang an von der der anderen Wehrmänner. Für das Gros der Soldaten bestand das Kampftenue aus der kratzigen, «tannigen» Uniform mit hochgeschlossenem Waffenrock und dem Leibgurt mit aufgeschlauften Patronentaschen. Die Panzermänner hingegen trugen den gleichen Overall wie die Piloten ohne weiteren Ballast. Daraus entstand das graue Panzerkombi, welches in verschiedenen Varianten bis in die Mitte der 70er Jahre getragen wurde. Das modifizierte Nachfolgemodell wies dann das gleiche Tarnmuster wie die übrigen Kampfanzüge auf.

Beim Dienst- und Ausgangsanzug trugen Panzermännern den Umlegekragen des Waffenrocks offen, ein Privileg, das sonst nur noch den Piloten zuteil wurde.

Als Kopfbedeckung wurde entweder eine spezielle Arbeitsmütze oder die normale Feldmütze getragen. Dies änderte sich mit der Einführung des Berets. In der Sommerrekrutenschule 1960 wurde die neue Kopfbedeckung erstmals abgegeben. Getragen wurde das Beret nach französischem Vorbild, nämlich mit nach links gezogenem Überfall. Die Neuheit der Berets zeigte sich seinerzeit in der Tatsache, dass sich die Gesichter der Soldaten bei Regen schwarz-blau verfärbten, weil die Farbe aus dem Wollstoff ausgewaschen wurde.

Auch punkto Helm ging die Panzertruppe eigene Wege. Mit der Aufstellung der Panzerjägerabteilungen wurde ein neuer, randloser Helm eingeführt, welcher auch im innern der Panzer getragen werden konnte. Zuerst waren es von der englischen Armee gekaufte Helme, später wurden die Helme in abgewandelter Form in der Schweiz hergestellt. Anfang der 70er Jahre gelangte ein spezieller Kopfschutz für Panzerbesatzungen zur Einführung, der unter Insidern den Übernamen POPOV erhielt. Durch diese Neuerung entfiel das Tragen des Helms im Panzer und die Besatzungen wurden, wie alle anderen Wehrmänner auch, mit dem damals neuen Stahlhelm Modell 71 ausgerüstet.

sich die Tatsache, dass die finanziellen Bedingungen klar waren und die USA eine Lieferung bis spätestens 1965 garantierten.

So verliess die Schweizer Armee ihr ursprüngliches Konzept eines Kampfschützenpanzers und beschaffte 1963 eine erste Serie von 800 Stück der M 113 A1 (A1 steht für Zweitakt-Diesel statt Benzin). Unter der Bezeichnung SCHÜTZENPANZER 63 wurde der Panzer 1964 bei der Truppe eingeführt. Der Einkauf machte es möglich, dass die Motordragonerbataillone mit Panzerfahrzeugen ausgerüstet werden und in Panzergrenadierbataillone umgewandelt werden konnten.

Ein Schritt in Richtung Kampfschützenpanzer wurde Anfang der 70er-Jahre gemacht: Der Spz 63 bekam einen schwedischen Einmannturm mit einer 20 mm Maschinenkanone. Er wurde zum kampfwertgesteigerten SCHÜTZENPANZER 63/73.

SCHÜTZENPANZER 63 / 73

Der kampfwertgesteigerte Schützenpanzer mit Turm und 20mm Kanone. Um die Schwimmfähigkeit trotz grösserem Gewicht zu erhalten, wurde die Trimmplatte an der Fahrzeugfront mit einem Auftriebskörper versehen.

DIE PANZERWAFFE WÄCHST

Beflügelt vom ersten Erfolg mit dem Bau eines Schweizer Panzers begann die hiesige Industrie in den 60er-Jahren mit der Weiterentwicklung. Resultat war der PANZER 68.

Das Parlament beschloss am 25. Juni 1968 den Kauf von 170 dieser Panzer. Die wesentlichen Verbesserungen und Neuerungen gegenüber dem Pz 61 waren folgende:

- Stabilisationsanlage für die Hauptwaffe
- 7,5 mm Maschinengewehr anstelle der 20 mm Kanone
- Hauptmotor von MTU mit 660 PS
- Getriebe mit sechs Rückwärtsgängen
- Breitere Raupenkette mit Gummipolster
- Gepäcknetz hinten am Turm

Die neuen Panzer lösten endlich die Panzerjäger G13 ab, welche zum damaligen Zeitpunkt bereits seit 25 Jahren im Dienst waren – obwohl sie eigentlich als Übergangslösung beschafft worden waren.

1974 wurde eine zweite Tranche – weitere 50 Stück – dieses Panzers gekauft. Weil es bei der ersten Serie technische Mängel gegeben hatte, war man bei der Anzahl dieser zweiten Serie etwas vorsichtig. Die Entscheidträger waren aus dem gleichen Grund auch nicht mehr sicher, ob man in Zukunft nicht doch wieder Panzer aus dem Ausland beschaffen müsste.

Die 50 Stück waren dennoch nötig, weil einerseits der Zeitplan für die Ablösung der L Pz 51 eingehalten werden musste und andererseits eine sofortige Aufstockung der Panzerflotte unabdingbar war.

Nach diversen Erprobungen und Diskussionen setzten sich in den politischen Gremien die Befürworter einer Schweizer Lösung durch – 1975 wurde der Kauf von weiteren 110 Pz 68 bewilligt, und 1978 noch einmal 60 beschafft. Als Weiterentwicklung hatte man dem Fahrzeug der dritten und vierten Serie einen grösseren Turm gegeben, die Bezeichnung war neu PANZER 68/75.

Der Pz 68 war von Anfang an mit diversen technischen Mängeln behaftet, deren Behebung nur schleppend vorankam. Ihren Höhepunkt erreichte die Angelegenheit, als der Waffenchef der Mechanisierten und Leichten Truppen einen Brief an seine Vorgesetzten schrieb. Darin lehnte er die Verantwortung für die mit dem Pz 68 ausgerüsteten Truppen ab, so lange die technischen Mängel nicht behoben würden. Dieser Brief gelangte an die Presse – der Panzerskandal war perfekt.

Als Folge davon wurde die Produktion der vierten Serie Pz 68 unterbrochen und mit dem Programm «V 80» nun mit Hochdruck an der Mängelbehebung gearbeitet – mit Erfolg.

Die Produktion der unterbrochenen Serie konnte im Winter 1980 wieder aufgenommen, die letzten Fahrzeuge 1983 ausgeliefert werden.

PANZER 68

Ein Zug Panzer 68 bei der Bereitstellung zu einer Übung auf dem Waffenplatz Bure. Im Vordergrund drei Panzer mit einem Kleinkaliberaufsatz. Mit diesen Anlagen konnte die Schiessausbildung im reduzierten Massstab durchgeführt werden.

DAS ENDE DER SCHWEIZER PANZERPRODUKTION

Bereits in den 70er-Jahren war an verschiedenen Projekten für einen neuen Schweizer Panzer gearbeitet worden. 1978 erhielt ein Generalunternehmer den Entwicklungsauftrag für den Neuen Kampfpanzer (NKPZ). Unglücklicherweise fiel die erste Präsentation – anhand von Plänen und einem Holzmodell – genau in die Zeit des Panzerskandals. Unter diesem Eindruck wurden die Risiken für das Projekt NKPZ als zu gross eingeschätzt, und am 3. Dezember 1979 brach der Bundesrat das Projekt ab.

DER NEUE KAMPFPANZER

Die Schweiz brauchte aber nach wie vor einen Nachfolger für den CENTURION – trotz des Abbruchs des Projektes NKPZ.

Also begab man sich erneut ins Ausland und fand zwei valable Kandidaten: den amerikanischen XM1 und den deutschen LEOPARD 2. 1980 begann die Erprobung, bei der sich der LEOPARD schnell als Sieger herausstellte. Hauptargumente zu seinen Gunsten waren, dass erstens seine 120 mm Glattrohrkanone der herkömmlichen 105 mm Kanone des XM 1 überlegen war. Zweitens hatte der XM1 als Antrieb eine Gasturbine, die man in der Schweiz als weniger geeignet und technisch noch nicht ausgereift beurteilte.

Wie so oft bei Rüstungsgeschäften ging auch die Beschaffung des LEOPARD nicht geräuschlos über die Bühne: Vor allem der hohe Preis erhitzte die Gemüter im Bundeshaus in Bern. Nachdem das Geschäft von beiden Kammern mehrmals geändert worden war, einigte man sich am 12. Dezember 1984 auf die Beschaffung von 380 LEOPARD 2. Der Preis für den PANZER 87 Leo belief sich auf gigantische 3,8 Milliarden Franken – das grösste Rüstungsgeschäft, das die Schweiz je getätigt hatte.

DIE ANGLEICHUNG

Nun war nach der Beschaffung des Pz 87 Leo die eine Hälfte der Panzertruppen zwar mit einem hochmodernen Gerät ausgerüstet – die andere Hälfte arbeitete aber immer noch mit dem Pz 68. Also wurde in einem Programm zur Kampfwertsteigerung ein entsprechender Kredit mit dem Rüstungsprogramm 88 bewilligt. Hauptelement dieses Programms war der Einbau einer modernen Feuerleitanlage, welche die Wahrscheinlichkeit eines so genannten Erstschuss-Treffers wesentlich erhöhte. Aus dem PANZER 68/75 wurde der PANZER 68/88.

DER KAMPFSCHÜTZENPANZER WIRD REALITÄT

In den 90er-Jahren drängte sich die Beschaffung eines neuen Schützenpanzers auf. Wohl war der M 113 mit der Variante SCHÜTZENPANZER 63/89 nochmals verbessert worden. Den Anforderungen eines wirklichen Kampfschützenpanzers konnte er aber definitiv nicht genügen.

Nachdem 1988 eine erste Evaluation gestartet worden war, wurde diese wegen geänderter Prioritäten 1993 wieder gestoppt. Ein Neubeginn war erst 1997 möglich, und in den Jahren 1998 und 1999 wurde das Projekt abgeschlossen. Ausgewählt und mit dem Rüstungsprogramm 2000 beschafft wurden 186 Panzer des schwedischen Modells CV 9030. Unter der Bezeichnung SCHÜTZENPANZER 2000 löste er im Jahr 2006 den Spz 63/89 endgültig ab.

PANZER 87 «LEOPARD»

Eines der zwei Versuchsfahrzeuge, mit welchen anfangs der 1980er Jahre die Vergleichserprobung gegen den amerikanischen XM 1 durchgeführt wurde.

PANZER AUS DER SOWJETUNION

Nachdem sich die Schweiz Anfang der 50er-Jahre zur Schaffung einer eigentlichen Panzerwaffe durchgerungen hatte, wurde befürchtet, dass die zeitgerechte Beschaffung der benötigten 400 bis 500 Panzer – unabhängig vom Typ – zum Problem werden könnte.
Der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär de Muralt, schrieb am 30. Mai 1950 einen Brief an Oberstkorpskommandant de Montmollin, den damaligen Generalstabschef der Armee:

«Dans ces conditions, si on admet que, pour nous, la question de l'introduction de l'arme blindée est urgente, je me demande s'il n'y aurait pas lieu de faire une démarche officielle auprès du gouvernement ou de l'armée soviétique pour savoir si lesdits seraient en principe, ou non, disposés à nous livrer des chars.»

Wie wir heute wissen, ist es nie zu einer Anfrage zur Lieferung von sowjetischen Panzern an die Schweizer Armee gekommen.

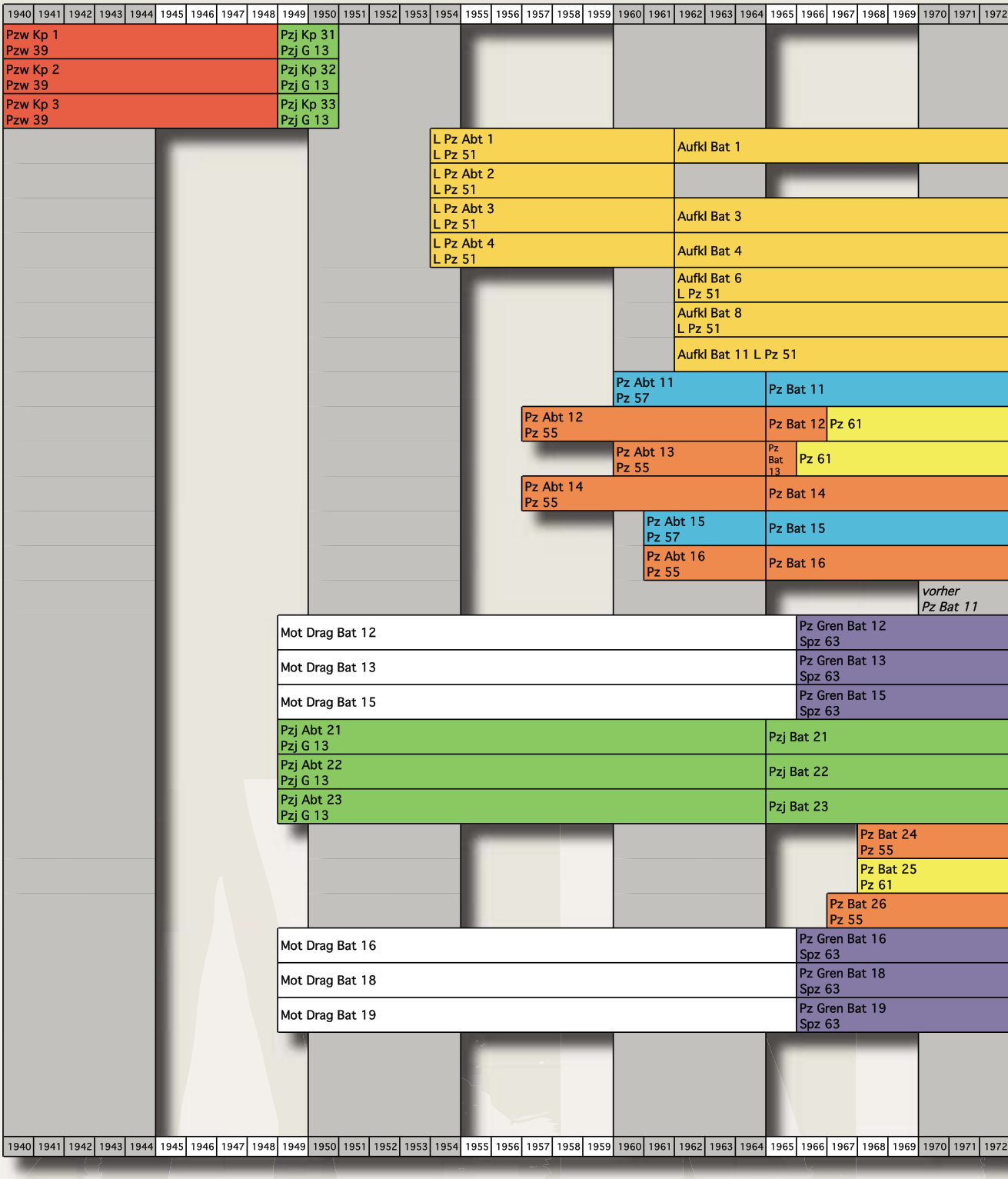
PIONIERTAGE DER PANZERWAFFE

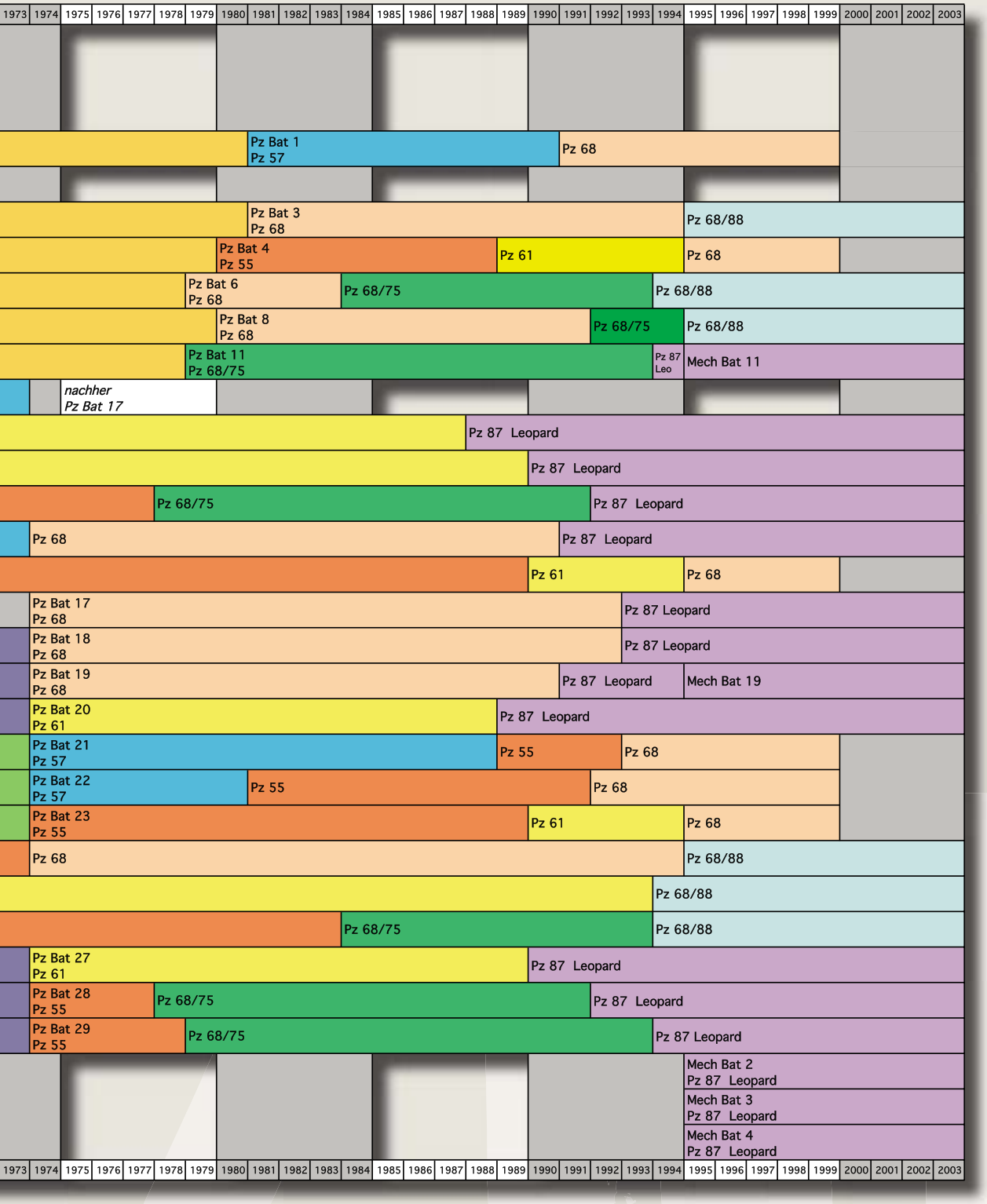
Bei der Einführung von Panzerfahrzeugen in der Armee wurden die neuen Errungenschaften dem Publikum präsentiert. Auf den Bildern ein Vorbeimarsch von Panzerjägern G 13 in Basel. An der Spitze der stolze Hauptmann Hüssy, der nachmalige Kommandant der Mechanisierten Division 4.

SCHÜTZENPANZER 2000 «CV 9030»

Einer der neuen Kampfschützenpanzer bei einer Übung auf dem Waffenplatz Thun.

FORMATIONEN 1940 BIS 2003





© Martin Haudenschild

LEICHTER PANZER RENAULT FT 17

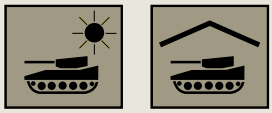
Der Renault FT 17 war der erste Panzer mit Drehturm und kam im Mai 1918 zum ersten Kampfeinsatz. Im 1. Weltkrieg wurde er von Frankreich und den USA eingesetzt. Nach dem Krieg wurde das Modell FT 17 in eine Vielzahl von Ländern exportiert oder in Lizenz nachgebaut und kam auch im 2. Weltkrieg noch zum Einsatz. Die Schweiz kaufte 1921 zwei FT 17 zu Versuchszwecken und für Vorführungen. Mit diesen Demonstrationen sollte die Truppe an den Anblick von Panzern gewöhnt werden. 1940 wurden auf Befehl des Generals weitere drei Renault FT 17 inklusive Transportfahrzeugen beschafft.

Herkunft	Frankreich, Renault Herstellung ab 1917
Bewaffnung	1 7.5 mm Mg 11, später 1 7.5 mm Lmg 25
Gesamtgewicht	7.4 t
Höchstgeschwindigkeit	8 km/h
Motor	Renault, 4 Zylinder, Benzin, 4535 cm³, 40 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 4V/1R
Fahrbereich	Strasse 35 km (3 l/km)
Besatzung	2
Länge	4.94 m
Breite	1.74 m
Höhe	2.14 m

PANZERWAGEN 34 «VICKERS»

Die Schweiz beschaffte 1934/35 total sechs dieser Fahrzeuge und führte zum ersten mal Truppenversuche mit Panzern durch. Der Einsatz war im Rahmen der Aufklärungsabteilungen der Divisionen geplant, welche jede über ein Pzw Det verfügen sollte. Die Versuche zeigten gute Resultate und es wurden bereits Vorverträge über eine Lizenzproduktion abgeschlossen. Als die Pzw Det tatsächlich geschaffen wurden, kam trotzdem nicht der Pzw 34 zum Zuge, sondern es wurde ein moderneres Fahrzeug gesucht. Die Pzw 34 wurden während dem Krieg dem Mot HP Bat zugeteilt, aber auch als Schulfahrzeuge verwendet. Die Ausmusterung erfolgte 1948.

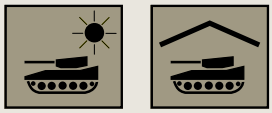
Herkunft	Grossbritannien, Vickers-Armstrong Ltd. Herstellung 1934
Bewaffnung	1 7.5 mm Mg 11, später 1 7.5 mm Pzw Mg 38
Gesamtgewicht	3.7 t
Höchstgeschwindigkeit	60 km/h
Motor	MEADOWS, 6 Zylinder, Benzin, 4427 cm³, 82 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 180 km (0.4 l/km)
Besatzung	2
Länge	3.5 m
Breite	1.85 m
Höhe	1.99 m



PANZERWAGEN 39 «PRAGA»

In zwei Serien wurden total 24 dieser Panzer beschafft und 1939 in Dienst gestellt. Die ersten zwölf Fahrzeuge waren mit Skoda Benzinmotoren ausgerüstet, die zweite Serie wurde in der Schweiz montiert und mit Dieselmotoren ausgerüstet. Ab 1939 wurden die 24 Panzer in sechs Pzw Det organisiert. Diese gehörten zu den Aufklärungsabteilungen der Divisionen. Ab Dezember 1940 wurden diese Det zu drei Pzw Kp zusammengefasst.

Herkunft	Tschechoslowakei, Ceskomoravska Kolben Danek a.s. Herstellung 1938 – 1939
Bewaffnung	1 24 mm Pzw-Kanone 38 2 7.5 mm Pzw-Maschinengewehre 38 1 7.5 mm leichtes Maschinengewehr 25
Gesamtgewicht	7.7 t
Höchstgeschwindigkeit	45 km/h
Motor	Saurer CT 1D, 6 Zylinder, Diesel, 7980 cm^3, 123 PS
Antrieb	Praga-Wilson Vorwählgetriebe, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 200 km (0.7 l/km), Gelände 120 km (1.5 l/km)
Besatzung	3
Länge	4.46 m
Breite	2 m
Höhe	2.1 m



PANZERJÄGER G 13

Dieser Panzerjäger war ursprünglich unter der Bezeichnung HETZER für die Deutsche Wehrmacht gebaut worden. Um die Lücken in der Panzerabwehr zu schliessen, wurde 1946 und 1947 in zwei Tranchen der Kauf von 158 dieser Fahrzeuge beschlossen. Da die Versorgung mit Ersatzteilen schwierig war, wurde ab 1950 bei 86 Fahrzeugen der ursprüngliche 6-Zylinder Benzinmotor durch einen Saurer-Dieselmotor ersetzt. Mit den G 13 wurden die Pzj Bat 21, 22 und 23 aufgestellt. Das Fahrzeug blieb bis 1974 im Einsatz.

Herkunft	Tschechoslowakei, SKODA Herstellung 1945 – 1949
Bewaffnung	1 7.5 cm Panzerabwehrkanone 40 1 7.5 mm Maschinengewehr 38
Gesamtgewicht	16 t
Höchstgeschwindigkeit	42 km/h
Motor	Saurer, V-8 Zylinder, Diesel, 7698 cm³, 150 PS
Antrieb	Praga-Wilson Vorwählgetriebe, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 260 km (1.8 l/km), Gelände 170 km (2.5 l/km)
Besatzung	4
Länge	6.65 m
Breite	2.65 m
Höhe	2.15 m

LEICHTER PANZER 51 «AMX 13»

Der AMX 13 wurde ab 1949 entwickelt und ab 1951 in Serie hergestellt. Noch in diesem Jahr kaufte die Schweiz 200 dieser Fahrzeuge. Der AMX 13 wurde in der Schweiz in mehreren Normalisierungen weiterentwickelt und verbessert. Die Beschaffung der AMX 13 war eine Notlösung, weil zu dieser Zeit, entgegen dem eigentlichen Wunsch, kein mittlerer Kampfpanzer beschafft werden konnte. Mit den L Pz 51 wurden 1954 die L Pz Abt 1–4 aufgestellt, welche 1962 in die Aufkl Bat 1, 3, 4, 6, 8 und 11 umgewandelt wurden. Der L Pz 51 blieb bis 1980 im Einsatz.

Herkunft	Frankreich, Atelier de Construction Issy-les-Moulineaux Herstellung ab 1951
Bewaffnung	1 7.5 cm Panzerkanone 51 1 7.5 mm Maschinengewehr 31 4 8 cm Nebelwerfer 51
Gesamtgewicht	14.5 t
Höchstgeschwindigkeit	70 km/h
Motor	SOFAM, 8 Zylinder Boxer, Benzin, 8272 cm^3, 246 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 230 km (1.8 l/km), Gelände 160 km (2.7 l/km)
Besatzung	3
Länge	6.45 m
Breite	2.52 m
Höhe	2.35 m

PANZER 55 «CENTURION MK III»

Nach einer Vergleichserprobung mit dem amerikanischen M47 wurde 1955 die Beschaffung von 100 dieser Panzer beschlossen. Mit diesen ersten Kampfpanzern der Schweiz wurden Panzerabteilungen aufgestellt. Eine zweite Serie Pz 55 wurde 1960 gekauft. Dabei handelte es sich um Panzer des Typs Mk V, die gebraucht, aber in gutem Zustand in Südafrika gekauft wurden.

Herkunft	Grossbritannien, Vickers-Armstrong Herstellung 1948 – 1952
Bewaffnung	1 10.5 cm Panzerkanone 60 2 7.5 mm Maschinengewehr 51 (Turm und Flab) 12 8 cm Nebelwerfer 51
Gesamtgewicht	51 t
Höchstgeschwindigkeit	35 km/h
Motor	Hauptmotor: Rover Meteor, V-12 Zylinder, Benzin, 27000 cm³, 700 PS Hilfsmotor: Morris, 4 Zylinder, Benzin, 918 cm³, 17 PS
Antrieb	Merrit&Brown Schaltgetriebe, 5V/2R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 80 km (7 l/km), Gelände 50 km (11 l/km)
Besatzung	4
Länge	9.9 m
Breite	3.4 m
Höhe	2.95 m

PANZER 57 «CENTURION MARK VII»

Nach einer ersten Beschaffung von 100 CENTURION Mk III im Jahr 1955 wurden 1957 weitere 100 CENTURION gekauft, diesmal vom Typ Mk VII. Eine dritte Serie von 100 Mk V folgte 1960. Zwischen 1961 und 1964 wurde die 8.4 cm Kanone durch eine solche mit dem Kaliber 10.5 cm ersetzt. Anfang der 70-er Jahre wurden zehn Pz 57 wieder zurückgerüstet, um in der Ausbildung die restliche 8.4 cm Munition zu verschiessen. Die letzten CENTURION wurden 1993 ausgemustert.

Herkunft	Grossbritannien, Royal Ordnance/Leyland Motors Herstellung 1953 – 1956
Bewaffnung	1 8.4 cm Panzerabwehrkanone 55 2 7.5 mm Maschinengewehr 51 (Turm und Flab) 12 8 cm Nebelwerfer 51
Gesamtgewicht	51 t
Höchstgeschwindigkeit	35 km/h
Motor	Hauptmotor: Rover Meteor, V-12 Zylinder, Benzin, 27000 cm³,700 PS Hilfsmotor: Morris, 4 Zylinder, Benzin, 918 cm³, 17 PS
Antrieb	Merrit & Brown Schaltgetriebe, 5V/2R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 150 km (7 l/km), Gelände 100 km (11 l/km)
Besatzung	4
Länge	9.9 m
Breite	3.4 m
Höhe	2.95 m

PANZER 61

Der Panzer 61 ist der erste in Serie gebaute Panzer aus der Schweiz. 1961 wurde beschlossen, 150 Fahrzeuge zu beschaffen, ab 1965 wurde der Panzer bei der Truppe eingeführt. Bis Anfang der 80er Jahre besass der Pz 61 als rohrparallele Waffe eine 20 mm Maschinenkanone. Dies wurde durch ein Maschinengewehr ersetzt, als der Pz 61 in einem Kampfwertsteigerungsprogramm in Teilen seinem Nachfolger, dem Pz 68, angepasst wurde. Der Panzer 61 wurde 1995 aus der Armee ausgemustert.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun Herstellung 1961 – 1965
Bewaffnung	1 10.5 cm Panzerkanone 61 2 7.5 mm Maschinengewehr 51/71 (Turm und Flab) 6 8 cm Nebelwerfer 51 1 7.1 cm Leuchtgeschosswerfer 74
Gesamtgewicht	39 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	Hauptmotor: Daimler Benz, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm^3, 630 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm^3, 36 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/2R , Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 250 km (3 l/km), Gelände 5–7 h (100–150 l/h)
Besatzung	4
Länge	9.45 m
Breite	3.06 m
Höhe	2.72 m

PANZER 68 AA5

Der Panzer 68 ist eine Weiterentwicklung des Panzer 61. Als Ersatz für die Panzerjäger G 13 und zum Weiterausbau der Panzertruppe wurden ab 1968 in 2 Serien total 220 dieser Fahrzeuge beschafft. Die Hauptunterschiede zum Pz 61 waren der Einbau einer Waffenstabilisationsanlage, der Ersatz der 20 mm Pz Kanone durch ein Maschinengewehr und die Verwendung von Raupen mit Gummipolstern. In fünf Änderungsaktionen wurde der Panzer 68 technisch verbessert. Die Fahrzeuge blieben bis 2000 im Dienst.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun Herstellung 1968 – 1977
Bewaffnung	1 10.5 cm Panzerkanone 61 2 7.5 mm Maschinengewehr 51/71 (Turm und Flab) 6 7.6 cm Nebelwerfer 87 1 7.1 cm Leuchtgeschosswerfer 74
Gesamtgewicht	41 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	Hauptmotor: MTU, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm³, 660 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm³, 38 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/6R, Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 240 km (2.5–3 l/km), Gelände 5–6 h (150–180 l/h)
Besatzung	4
Länge	9.49 m
Breite	3.14 m
Höhe	2.75 m

PANZER 68/88

Ab 1975 wurden zwei weitere Serien vom Panzer 68 beschafft. Diese 170 Panzer waren mit einem grösseren Turm ausgerüstet und trugen die Bezeichnung Pz 68/75. Mit den neuen Panzern konnten die L Pz 51 abgelöst werden. 1988 startete ein Programm zur Kampfwertsteigerung des Pz 68. 170 Pz 68/75 und 25 Pz 68 wurden mit einer modernen Feuerleitanlage und weiteren Verbesserungen ausgerüstet und erhielten neu die Bezeichnung Pz 68/88. Diese 195 Panzer blieben bis 2004 im Dienst.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun Herstellung 1975 – 1983, Kampfwertsteigerung 1988 – 1992
Bewaffnung	1 10.5 cm Panzerkanone 61 2 7.5 mm Maschinengewehr 51/71 (Turm und Flab) 6 7.6 cm Nebelwerfer 87 1 7.1 cm Leuchtgeschosswerfer 74
Gesamtgewicht	41 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	Hauptmotor: MTU, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm³, 660 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm³, 38 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/6R, Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 200 km (2.5–3 l/km), Gelände 5–6 h (150–180 l/h)
Besatzung	4
Länge	9.49 m
Breite	3.14 m
Höhe	2.85 m

PANZERBEGLEITFAHRZEUG UNIVERSAL CARRIER T16 «UC»

Das Modell T 16 war eine Weiterentwicklung der UNIVERSAL CARRIER Familie. Die Ursprungsmodelle sind landläufig als «BREN CARRIER» bekannt. Obwohl der UC T16 durch die amerikanische Firma Ford entwickelt und hergestellt wurde, waren die Fahrzeuge nicht für die US Army geplant, sondern für deren Alliierte. Für die Ausrüstung der neu geschaffenen Panzergrenadiere kaufte die Schweizer Armee zu Beginn der 50er Jahre aus Surplus-Beständen 302 dieser Fahrzeuge. Nach dem Ersatz durch den M-113 wurden die UC ab 1965 nach Nordamerika verkauft, von wo sie zum Teil nach Afrika weitergeliefert wurden.

Herkunft	USA, Ford Corp. Herstellung 1943 – 1945
Bewaffnung	keine
Gesamtgewicht	4.7 t
Höchstgeschwindigkeit	53 km/h
Motor	Ford, V- 8 Zylinder, Benzin, 3920 cm³, 100 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 4V/1R
Fahrbereich	Strasse 300 km (0.35 l/km)
Besatzung	8 (2 Besatzung + 6 Pz Gren)
Länge	3.9 m
Breite	2.15 m
Höhe	1.54 m

SCHÜTZENPANZER 63 «M 113 A1»

Der M113 ist eine Weiterentwicklung der Firma Ford and Kaiser Aluminium and Chemical Co. aus den späten 1950er Jahren. Er basiert auf den M59 APC und M75 APC. Der M113 war der erste moderne Truppentransportpanzer. Seit seiner Markteinführung im Jahre 1960 wurden über 80'000 Fahrzeuge in verschiedensten Varianten gebaut. Die Schweiz beschaffte 1963 eine erste Serie von 800 Fahrzeugen, später folgten noch über 700 weitere. Der M 113 entsprach der ursprünglichen Forderung nach einem Kampfschützpanzer überhaupt nicht. Die Beschaffung erfolgte trotzdem, weil die technischen und finanziellen Risiken bei den in Erprobung stehenden Prototypen als zu hoch erachtet wurden.

Herkunft	USA, Food Machinery Corporation (FMC) Herstellung 1960 – heute
Bewaffnung	1 12.7 mm Maschinengewehr 63
Gesamtgewicht	11 t
Höchstgeschwindigkeit	65 km/h
Motor	GM, V-6 Zylinder, 2-Takt Diesel, 5100 cm³, 204 PS
Antrieb	Automatikgetriebe mit Drehmomentwandler, 3V/1R
Fahrbereich	490 km (0.7 – 0.8 l/km)
Besatzung	13 Mann (2 Besatzung + 11 Pz Gren)
Länge	4.86 m
Breite	2.68 m
Höhe	2.19 m

SCHÜTZENPANZER 63/73 «M 113 A1»

Der Spz war nicht wie ursprünglich gefordert ein Kampfschützenpanzer, sondern ein Transportfahrzeug. Um den Kampfwert zu steigern, wurden Anfang der 70er Jahre 625 Spz 63 mit einem schwedischen Turm ausgerüstet. Darin eingebaut eine Maschinenkanone, die aus den VAMPIRE und VENOM Flugzeugen stammte. Von dieser Aktion waren nur Fahrzeuge der Panzertruppen betroffen. Spz anderer Truppengattungen wurden nicht kampfwert-gesteigert.

Herkunft	USA, Food Machinery Corporation (FMC) Herstellung 1960 – heute
Bewaffnung	1 20 mm Maschinenkanone 48/73 1 7.1 cm Leuchtgeschosswerfer 74
Gesamtgewicht	11.5 t
Höchstgeschwindigkeit	65 km/h
Motor	GM, V-6 Zylinder, 2-Takt Diesel, 5100 cm³, 204 PS
Antrieb	Automatikgetriebe mit Drehmomentwandler, 3V/1R
Fahrbereich	490 km (0.7 – 0.8 l/km)
Besatzung	10 Mann (3 Besatzung + 7 Pz Gren)
Länge	4.86 m
Breite	2.68 m
Höhe	2.55 m

SCHÜTZENPANZER 63/89 «M 113 A1»

Mit der Einführung des Kampfpanzers LEOPARD mochte der Spz 63 endgültig nicht mehr Schritt zu halten. Da sich die Beschaffung eines neuen Kampfschützenpanzers verzögerte, wurden 382 Fahrzeuge einer erneuten Kampfwertsteigerung unterzogen. Dies betraf nur Panzer aus den Leopard Bataillonen.

Herkunft	USA, Food Machinery Corporation (FMC) Herstellung 1960 – heute
Bewaffnung	1 20mm Maschinenkanone 48/73 1 7.1cm Leuchtgeschosswerfer 74 6 7.6cm Nebelwerfer 87
Gesamtgewicht	13t
Höchstgeschwindigkeit	65km/h
Motor	GM, V-6 Zylinder, 2-Takt Diesel mit Turbolader, 5220cm3, 265 PS
Antrieb	Automatikgetriebe mit Drehmomentwandler, 3V/1R
Fahrbereich	Strasse 375km (1 l/km)
Besatzung	10 Mann (3 Besatzung + 7 Pz Gren)
Länge	5.4m
Breite	3m
Höhe	2.57m

ENTPANNUNGSPANZER 65

Zusammen mit den Schweizer Kampfpanzern 68 wurden auch die entsprechenden Familienfahrzeuge entwickelt. Ab 1972 wurden in 4 Serien total 69 Entpannungspanzer 65 eingeführt. Das ausgestellte Fahrzeug ist ein Prototyp, der noch auf Basis des Pz 61 gebaut wurde.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun Herstellung ab 1970
Bewaffnung	1 7.5 mm Maschinengewehr 51 4 8 cm Nebelwerfer 51
Gesamtgewicht	38 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	Hauptmotor: Daimler Benz, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm3, 680 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm^3, 36 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/2R, Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 350 km (3 l/km)
Winde **Kran**	Zugkraft direkt 22 t, 3-fach Flaschenzug 66 t, Seillänge 120 m Hubkraft 15 t
Besatzung	5
Länge	7.6 m
Breite	3.14 m
Höhe	3 m

NAHKAMPFKANONE I

Während dem Krieg zeigte sich, dass in der Panzerabwehr eine grosse Lücke bestand. Da die Einfuhr von Kriegsmaterial so gut wie unmöglich war, musste man auf die eigenen Technologien zurückgreifen. Ein erster Versuch, diese Lücke zu schliessen, war die NK I. Durch Verwendung von Teilen des Pzw 39 wurden dieser Prototyp geschaffen und erste Versuche durchgeführt. Es war von Anfang an klar, dass es sich nur um eine behelfsmässige Konstruktion handelte. Später wurden eine neue Waffe eingebaut und weitere Erprobungen gemacht. Mit der sich abzeichnenden Beschaffung der Pzj G 13 wurde die Entwicklung abgebrochen.

Herkunft	Schweiz, Berna AG/K+W Thun Herstellung 1943
Bewaffnung	1 7.5 cm Feld-Kanone L/42, später 10.5 cm Haubitze 42
Gesamtgewicht	12.5 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	Saurer CT 1D, 6 Zylinder, Diesel, 7980 cm³, 123 PS
Antrieb	Praga-Wilson Vorwählgetriebe, 5V/1R
Besatzung	5
Länge	6.46 m
Breite	2.2 m
Höhe	2.28 m

NAHKAMPFKANONE II «GUSTAV»

Während dem Krieg zeigte sich, dass in der Panzerabwehr eine grosse Lücke bestand. Da die Einfuhr von Kriegsmaterial so gut wie unmöglich war, musste man auf die eigenen Technologien zurückgreifen. Ein erster Versuch, diese Lücke zu schliessen, war die NK I. Während es sich dabei um eine behelfsmässige Konstruktion handelte, war die NK II eine eigentliche Neukonstruktion. Der gewaltige, gegossene Aufbau stellte in der damaligen Zeit eine grosse technische Leistung dar. Entwickelt wurden vier verschiedene Ausführungen, fertig gestellt wurde aber nur ein Fahrzeug. Mit der Beschaffung der Pzj G 13 wurde die Entwicklung abgebrochen.

Herkunft	Schweiz, Adolf Saurer AG, Arbon Herstellung 1944
Bewaffnung	1 7,5 cm Panzerabwehrkanone L/49
Gesamtgewicht	24 t
Höchstgeschwindigkeit	50 km/h
Motor	Saurer CV1DL, V-12 Zylinder, Diesel, 15965 cm³, 300 PS
Antrieb	Wilson-Vorwählgetriebe, 6V/1R
Besatzung	4
Länge	5.24 m
Breite	2.58 m
Höhe	2.15 m

PANZER 58

Um die Abhängigkeit vom Ausland zu verringern, beschloss die Schweiz eine Eigenentwicklung von Kampfpanzern. Das Projekt startete 1951 unter der Bezeichnung KW 30. Als Resultat davon wurden zwei Prototypen und später zehn Vorserienfahrzeuge des Pz 58 gebaut. Ab 1960 wurden Truppenversuche durchgeführt. Der Panzer 58 bildetet die Grundlage für die darauf folgende Entwicklung des Panzer 61. Der ausgestellte Panzer stammt aus der Vorserie.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun Herstellung 1958
Bewaffnung	1 8.4 cm Panzerkanone 58 1 20 mm Maschinenkanone 1 7.5 mm Maschinengewehr 51
Gesamtgewicht	35 t
Höchstgeschwindigkeit	50 km/h
Motor	Hauptmotor: Daimler Benz, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm³, 620 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm³, 36 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/2R, Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 200 km (2.5 l/km)
Besatzung	4
Länge	9.43 m
Breite	3.06 m
Höhe	2.85 m

SCHÜTZENPANZER MOWAG 3M1 «PIRAT 18»

Weiterentwicklung der MOWAG Modelle PIRAT 12 und 14. In den Jahren 1960 bis 1963 wurden verschiedene Kampfschützenpanzer erprobt, um ein neues Fahrzeug für die Panzergrenadiere zu evaluieren. Darunter befand sich auch der ausgestellte Panzer. Als neuer Schützenpanzer wurde schliesslich keines der ursprünglich für die Evaluation ausgewählten Modelle, sondern der amerikanische M-113 beschafft.

Herkunft	Schweiz, MOWAG Kreuzlingen Herstellungsjahr 1962
Bewaffnung	1 20 mm Maschinenkanone in Einmann-Turm (ausgebaut) 4 8 cm Nebelwerfer
Gesamtgewicht	18 t
Höchstgeschwindigkeit	70 km/h
Motor	Ford, V-8 Zylinder, Benzin, 8750 cm^3, 305 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 6V/2R
Fahrbereich	500 km (0.8 l/km)
Besatzung	12 (3 Besatzung + 9 Pz Gren)
Länge	6.1 m
Breite	2.9 m
Höhe	1.8 m

SCHÜTZENPANZER SAURER «TARTARUGA»

In den Jahren 1960 bis 1963 wurden verschiedene Kampfschützenpanzer erprobt, um ein neues Fahrzeug für die Panzergrenadiere zu evaluieren. Darunter befand sich auch der ausgestellte Panzer. Als neuer Schützenpanzer wurde schliesslich keines der ursprünglich für die Evaluation ausgewählten Modelle, sondern der amerikanische M-113 beschafft.

Herkunft	Schweiz, Adolf Saurer AG, Arbon Herstellung ab 1959
Bewaffnung	1 20 mm Maschinenkanone Oerlikon
Gesamtgewicht	20 t
Höchstgeschwindigkeit	65 km/h
Motor	Saurer CH 5D, V-8 Zylinder, Diesel, 12670 cm^3, 280 PS
Antrieb	Wilson-Planetengetriebe, 8V/2R
Fahrbereich	300 km (0.8 l/km)
Besatzung	12 (3 Besatzung + 9 Pz Gren)
Länge	6.1 m
Breite	2.9 m
Höhe	1.8 m

SCHÜTZENPANZER AMX «VTP»

Der Schützenpanzer VTP ist auf dem gleichen Fahrwerk wie der Leichte Pz AMX 13 aufgebaut. In den Jahren 1960 bis 1963 wurden verschiedene Kampfschützenpanzer erprobt, um ein neues Fahrzeug für die Panzergrenadiere zu evaluieren. Darunter befand sich auch der ausgestellte Panzer. Noch während den Versuchen fiel der AMX VTP ausser Betracht, da nach dem Kauf der MIRAGE-Flugzeuge eine weitere, grosse Rüstungsbeschaffung in Frankreich als politisch nicht machbar betrachtet wurde.

Herkunft	Frankreich, Atelier de Construction Issy-les-Moulineaux Herstellung ab 1955
Bewaffnung	1 7.62 mm Maschinengewehr in Drehturm (ausgebaut) 4 8 cm Nebelwerfer
Gesamtgewicht	12.5 t
Höchstgeschwindigkeit	60 km/h
Motor	SOFAM, 8 Zylinder Boxer, Benzin, 8272 cm^3, 250 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 240 km (1.8 l/km), Gelände 170 km (2.7 l/km)
Besatzung	12 (2 Besatzung + 10 Pz Gren)
Länge	5.54 m
Breite	2.51 m
Höhe	2.17 m

BRÜCKENPANZER «CENTURION BRIDGELAYER»

1961 wurde ein Schweizer Pz 55 nach England geschickt, wo er zum Brückenpanzer umgebaut wurde. Nach der Rückkehr wurde dieser von 1963 bis 1965 intensiv erprobt. Eingeführt wurde der CENTURION Brückenpanzer nicht. Ab 1965 wurde mit der Entwicklung eines Brückenpanzers auf Basis des Pz 61 begonnen. Die in den CENTURION-Versuchen gewonnenen Erkenntnisse flossen dabei mit ein. Die Serienfertigung für den Schweizer Brückenpanzer erfolgte auf dem Fahrwerk des Pz 68.

Herkunft	Grossbritannien, Vickers-Armstrong Herstellung 1961 – 1963
Gesamtgewicht	50 t
Höchstgeschwindigkeit	35 km/h
Motor	Hauptmotor: Rover Meteor, V-12 Zylinder, Benzin, 27000 cm³, 700 PS Hilfsmotor: Morris, 4 Zylinder, Benzin, 918 cm³, 17 PS
Antrieb	Merrit&Brown Schaltgetriebe, 5V/2R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 80 km (7 l/km), Gelände 50 km (14 l/km)
Brücke	Länge 15.85 m Breite 4.23 m Tragkraft 60 t Gewicht 7.2 t
Besatzung	3
Länge	16.36 m
Breite	4.23 m
Höhe	3.81 m

FLIEGERABWEHRPANZER 68

Dieser Flab-Pz ist ein allwettertaugliches Tieffliegerabwehrsystem mit integrierter Such- und Feuerleitanlage. Der Turm stammt vom deutschen Flab-Pz GEPARD, welcher auf einem modifizierten Chassis des Pz 68 aufgesetzt wurde. Die Radaranlage hat eine Reichweite von 15 km, Flugziele können bis auf eine Distanz von 3'500 m bekämpft werden. Von 1979 bis 1980 wurde dieser Prototyp erprobt, zur Einführung gelangte aber nicht dieser Panzer, sondern das Lenkwaffensystem RAPIER.

Herkunft	Schweiz, Eidgenössische Konstruktionswerkstätte Thun/Oerlikon-Bührle AG Herstellung 1977 – 1979
Bewaffnung	2 35 mm Fliegerabwehrkanonen 6 8 cm Nebelwerfer 51
Gesamtgewicht	46 t
Höchstgeschwindigkeit	53 km/h
Motor	Hauptmotor: Daimler Benz, V-8 Zylinder, Diesel, 29900 cm^3, 750 PS Hilfsmotor: Unimog, 4 Zylinder, Diesel, 1767 cm^3, 36 PS
Antrieb	Lamellenkupplungsgetriebe, lastschaltbar, 6V/6R, Hydrostatische Überlagerungslenkung
Fahrbereich	Strasse 250 km (3 l/km), Gelände 5–7 h (100–150 l/h)
Besatzung	4
Länge	7.48 m
Breite	3.33 m
Höhe	3.14 m Suchradar abgeklappt 4.30 m Suchradar hochgeklappt

PANZERHAUBITZE AMX 13

Die Pz Hb AMX war auf demselben Fahrwerk aufgebaut wie der Leichte Panzer AMX 13 und wurde in verschiedenen Versionen gebaut. Das Modell mit Drehturm war für den Export vorgesehen. Die Schweiz kaufte in Frankreich vier dieser Panzerhaubitzen und führte von 1962 bis 1964 unter der Leitung der Artillerie verschiedene Truppenversuche durch. Die grösste, während den Versuchen erreichte Schussweite betrug 17.3 km. Das Fahrzeug wurde in der Schweizer Armee nicht eingeführt.

Herkunft	Frankreich, Atelier de Construction Issy-les-Moulineaux Herstellung ab 1956
Bewaffnung	1 10.5 cm Haubitze L/30 1 Maschinengewehr
Gesamtgewicht	16.5 t
Höchstgeschwindigkeit	70 km/h
Motor	SOFAM, 8 Zylinder Boxer, Benzin, 8272 cm^3, 246 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 230 km (1.8 l/km), Gelände 160 km (2.7 l/km)
Besatzung	5
Länge	6.4 m
Breite	2.65 m
Höhe	2.7 m

SPÄHPANZER T 17, MK 1 «STAGHOUND»

Der STAGHOUND wurde während des 2. Weltkriegs bei diversen Armeen der Alliierten eingesetzt. Anfangs 50er Jahre kaufte die Schweiz aus Surplus-Beständen in England 64 dieser Fahrzeuge zu günstigen Bedingungen. Ein Teil wurde anschliessend durch die K+W umgebaut. Nach diversen Studien und Versuchen zeigte sich, dass es für dieses Fahrzeug in der Schweizer Armee keinen Verwendungszweck gab. Deshalb wurden die Fahrzeuge ab 1956 verschrottet.

Herkunft	USA, Chevrolet Corp. Detroit Herstellung ab 1943
Bewaffnung	1 47 mm Kanone 2 Maschinengewehre
Gesamtgewicht	14 t
Höchstgeschwindigkeit	90 km/h
Motor	2 GMC Motoren, 6 Zylinder, Benzin, 4425 cm³, 100 PS
Antrieb	Hydromatic, 2V/1R, pro Motor ein Getriebe
Fahrbereich	Strasse 720 km
Besatzung	5
Länge	5.37 m
Breite	2.69 m
Höhe	2.33 m

PANZERKAMPFWAGEN IV, AUSFÜHRUNG H

Als ursprünglicher Einsatzzweck des Panzer IV galt die Nahunterstützung der Infanterie. Deshalb war der Pzkw IV ursprünglich mit der kurzen 7.5 cm KwK 37 L/24 ausgerüstet. Ab der Ausführung F wurde die längere 7.5 cm KwK 40 L/43 eingebaut. Die Ausführung H erhielt nochmals eine längere Waffe und seitliche Panzerschürzen. Vom Panzerkampfwagen IV wurden total über 8'500 Exemplare, von der Ausführung H allein über 3'500 Exemplare gefertigt. Er war somit der am meisten produzierte Panzer des 3. Reichs und bildete das Rückgrat der deutschen Panzerwaffe im 2. Weltkrieg. Das ausgestellte Fahrzeug kam 1945 über die Französische Armee zu Versuchszwecken in die Schweiz.

Herkunft	Deutsches Reich, Krupp/Niebelungenwerk/Vomag Herstellung 1937 – 1945, Ausführung H 1943 – 1944
Bewaffnung	1 7.5 cm KwK 40, L/48 2 7.92 mm Maschinengewehre
Gesamtgewicht	26 t
Höchstgeschwindigkeit	38 km/h
Motor	Maybach, V-12 Zylinder, Benzin, 11867 cm^3, 300 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 6V/1R
Fahrbereich	Strasse 210 km (2.5 l/km), Gelände 130 km (3.5 l/km)
Besatzung	5
Länge	5.93 m
Breite	2.92 m
Höhe	2.68 m

PANZERKAMPFWAGEN V, AUSFÜHRUNG A «PANTHER»

Entwickelt wurde der PANTHER nach dem Schock des Auftretens des neuen russischen T 34. Die Serienproduktion begann im Dezember 1942, ab September 1943 wurde die Ausführung A gebaut. Der PANTHER bewährte sich als ausserordentlich guter Panzer. Bis zum Kriegsende wurden über 7'000 Exemplare produziert, dennoch konnte er den Panzerkampfwagen IV nie vollständig ablösen, wie es eigentlich vorgesehen war. Der ausgestellte Panther (Fahrgestell-Nr. 210530) besteht aus der Wanne der frühen Ausführung A, hat aber bereits den Turm der späteren Ausführung A. Er kam 1945 über die Französische Armee zu Versuchszwecken in die Schweiz.

Herkunft	Deutsches Reich, MAN Herstellung 1942 – 1945, Ausführung A ab 1943
Bewaffnung	1 7.5 cm Kanone, L/70 3 7.92 mm Maschinengewehre (Turm, Bug, Flab)
Gesamtgewicht	45 t
Höchstgeschwindigkeit	46 km/h
Motor	Maybach, V-12 Zylinder, Benzin, 23095 cm^3, 700 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 7V/1R
Fahrbereich	Strasse 250 km (2.8 l/km), Gelände 100 km (7 l/km)
Besatzung	5
Länge	8.6 m
Breite	3.3 m
Höhe	3.1 m

JAGDPANZER IV

Der JAGDPANZER IV war eine Weiterentwicklung des erfolgreichen Sturmgeschütz III. Das Fahrwerk wurde nahezu unverändert vom Panzer IV übernommen, der Turm durch einen kasemattenartigen Aufbau ersetzt. Die Serienproduktion erfolgte ab Januar 1944. Ab Herbst 1944 wurden 2 Varianten gebaut, bei denen die L/48 Kanone durch die längere L/70 Kanone ersetzt wurde. Total wurden ca. 1'900 JAGDPANER IV gebaut, davon ca. 800 mit der kurzen Kanone L/48. Beim ausgestellten Fahrzeug handelt es sich um eine frühe Produktion, denn nur die waren mit einer Mündungsbremse ausgerüstet. Es gelangte nach dem Krieg über die Französische Armee zu Versuchszwecken in die Schweiz.

Herkunft	Deutsches Reich, VOMAG Herstellung 1944
Bewaffnung	1 7.5 cm Kanone L/48 1 7.92 mm Maschinengewehr
Gesamtgewicht	24 t
Höchstgeschwindigkeit	40 km/h
Motor	Maybach, V-12 Zylinder, Benzin, 11867 cm3, 265 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 6V/1R
Fahrbereich	Strasse 210 km (2.2 l/km), Gelände 130 km (3.6 l/km)
Besatzung	4
Länge	7.33 m
Breite	2.92 m
Höhe	2 m

JAGDPANZER V «JAGDPANTHER»

Der Entwicklungsauftrag zu diesem Fahrzeug lautete, einen schweren Jagdpanzer zu bauen, der die gleiche Kanone wie der KÖNIGSTIGER tragen sollte. Dazu kam nur das damals modernste Laufwerk, das des PANTHER in Frage. Auf der Basis des Pzkw V PANTHER wurden bis zum Kriegsende 382 Exemplare gebaut. Das ausgestellte Fahrzeug (Fahrgestell-Nr. 300100) wurde beim 654. Panzerjägerbataillon an der Westfront eingesetzt, von den Franzosen erbeutet und weiterverwendet. 1945 kam der JAGDPANTHER zu Versuchszwecken in die Schweiz.

Herkunft	Deutsches Reich, MIAG/MNH Herstellung 1944 – 1945
Bewaffnung	1 8.8 cm PAK 43 L/71 1 7.92 mm Maschinengewehr
Gesamtgewicht	45.5 t
Höchstgeschwindigkeit	46 km/h
Motor	Maybach, V-12 Zylinder, Benzin, 23095 cm^3, 700 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 7V/1R
Fahrbereich	Strasse 250 km (2.8 l/km), Gelände 100 km (7 l/km)
Besatzung	5
Länge	10.1 m
Breite	3.27 m
Höhe	2.72 m

JAGDPANZER 38 (t) «HETZER»

Die Böhmisch-Mährische Maschinenfabrik erhielt den Auftrag, einen Jagdpanzer zu entwickeln, der auf Komponenten des alten Panzer 38 (t) basieren sollte. Im März 1944 waren die ersten Fahrzeuge für die Erprobung bereit und im April begann die Serienfertigung. Bis zum Kriegsende wurden über 2'800 Fahrzeuge gebaut. Der HETZER wurde ab Juni 1944 zuerst an der Ost-, später auch an der Westfront erfolgreich eingesetzt. Das ausgestellte Fahrzeug kam 1945 über die Französische Armee zu Versuchszwecken in die Schweiz.

Herkunft	Tschechoslowakei (Protektorat Böhmen und Mähren) Herstellung 1944 – 1945
Bewaffnung	1 7.5 cm Kanone Pak 39/L48 1 7.92 mm Maschinengewehr 34
Gesamtgewicht	16 t
Höchstgeschwindigkeit	42 km/h
Motor	Praga, 6 Zylinder, Benzin, 7754 cm³, 160 PS
Antrieb	Mechanisches Vorwählgetriebe PRAGA-WILSON, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 165 km (1.8 l/km), Gelände 110 km (2.5 l/km)
Besatzung	4
Länge	6.27 m
Breite	2.65 m
Höhe	2.11 m

STURMGESCHÜTZ III, AUSFÜHRUNG G

Schon 1935 wurde ein Fahrzeug zur Infanterieunterstützung gefordert. Dieses sollte ein Feldgeschütz mitführen und neben der Unterstützung der Infanterie auch in der Lage sein, gegen gepanzerte Fahrzeuge zu kämpfen. 1936 entwickelte Daimler Benz ein solches Fahrzeug. Die ersten Prototypen auf Basis des PzKpfw III wurden 1937 gebaut, die Serienfertigung begann 1940 mit der Ausführung A. In der Folge wurden die Ausführungen B bis G eingeführt. Total wurden über 9'000, von der Ausführung G allein über 7'000 Exemplare gefertigt. Die Finnische Armee erhielt 1944 für den Kampf gegen die Rote Armee 59 StuG III. Das ausgestellte Fahrzeug kam nach dem Krieg über die Französische Armee in die Schweiz.

Herkunft	Deutsches Reich, Alkett/MIAG Herstellung 1940 – 1945, Ausführung G ab Dezember 1942
Bewaffnung	1 7.5 cm Kanone L/48 1 7.92 mm Maschinengewehr
Gesamtgewicht	24 t
Höchstgeschwindigkeit	40 km/h
Motor	Maybach, V-12 Zylinder, Benzin, 11867 cm³, 300 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 6V/1R
Fahrbereich	Strasse 155 km (1.9 l/km), Gelände 95 km (3.2 l/km)
Besatzung	4
Länge	5.48 m
Breite	2.92 m
Höhe	2.3 m

PANZERJÄGER «RENAULT R 35 (f)»

Der RENAULT R 35 wurde 1934 in Frankreich als Zweimannpanzer entwickelt und ab 1935 für die Französische Armee hergestellt. Bis zur Niederlage 1940 wurden über 1'600 Fahrzeuge gebaut. Mit der Eroberung Frankreichs erbeutete Deutschland eine grosse Zahl Panzer, die zum Teil wieder eingesetzt wurden. 1940 ging der Auftrag an die Firma Alkett in Berlin, die tschechische 4.7 cm Panzerabwehrkanone auf den RENAULT R 35 aufzubauen. Bis Ende 1941 wurden total 174 Fahrzeuge umgebaut.

Herkunft	Frankreich, Renault Von deutschen Truppen erbeutet und abgeändert. Herstellung 1940 – 1941
Bewaffnung	4.7 cm Panzerabwehrkanone L/43 (tschechisch)
Gesamtgewicht	11 t
Höchstgeschwindigkeit	20 km/h
Motor	Renault, 4 Zylinder, Benzin, 5878 cm³, 82 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 4V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 138 km (1.2 l/km), Gelände 80 km (2.1 l/km)
Besatzung	3
Länge	4 m
Breite	1.85 m
Höhe	2.15 m

BEOBACHTUNGSPANZER 22-2, «SPZ KURZ»

Der SCHÜTZENPANZER KURZ war eine Weiterentwicklung des Hotchkiss TT 6, die nach den Bedürfnissen der Deutschen Bundeswehr konstruiert wurde. Das Fahrzeug gehörte in unterschiedlichen Varianten zur Erstausrüstung der Bundeswehr. Die Versionen Halbgruppe und Funk waren mit einer 20 mm Kanone in einem Drehturm ausgerüstet. Der Beobachtungspanzer diente der Beobachtung und Feuerleitung beim Einsatz von Artillerie und Mörsern. Zu diesem Zweck wurde später ein Spezial-Periskop nachgerüstet. Während die anderen Varianten anfangs der 70-er Jahre abgelöst wurden, blieb der Beobachtungspanzer bis in die erste Hälfte der 80-er Jahre im Einsatz.

Herkunft	Frankreich, Hotchkiss-Brandt/Magirus, Mainz Herstellung 1958 – 1962
Bewaffnung	1 7.62 mm Maschinengewehr 6 7.6 cm Nebelwerfer
Gesamtgewicht	8 t
Höchstgeschwindigkeit	58 km/h
Motor	Hotchkiss-Lago, 6 Zylinder, Benzin, 4678 cm^3, 170 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 4V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 400 km (0.8 l/km), Gelände 125 km (2.6 l/km)
Besatzung	5
Länge	3.95 m
Breite	2.28 m
Höhe	1.85 m

SCHÜTZENPANZER HS 30 «SPZ LANG»

Die im Panzerbau völlig unerfahrene Firma Hispano-Suiza in Genf erhielt 1956 den Serienauftrag für 10'860 Schützenpanzer HS 30. Dieser existierte bis dahin nur auf Konstruktionszeichnungen und als kleines Holzmodell. Die 1957 vorgestellten Prototypen zeigten gravierende Mängel, die nur zum Teil behoben werden konnten. Im letzten Moment gelang es, den Auftrag auf 4'412 Fahrzeuge zu reduzieren. Die Produktion wurde auf 3 Firmen aufgeteilt. Zur Ablieferung an die Bundeswehr gelangten schliesslich 2'176 Exemplare, die durch ihre nach wie vor vorhandenen Mängel der Truppe wenig Freude bereiteten. Ab 1972 wurde der SPZ LANG durch den MARDER abgelöst.

Herkunft	Schweiz, Hispano Suiza, Herstellung durch Leyland/Henschel und Hanomag, Herstellung 1956 – 1962
Bewaffnung	1 20 mm Kanone 1 7.62 mm Maschinengewehr 8 7.6 mm Nebelwerfer
Gesamtgewicht	14.6 t
Höchstgeschwindigkeit	58 km/h
Motor	Rolls Royce, 8 Zylinder, Benzin, 6516 cm^3, 198 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 4V/1R, halbautomatisch
Fahrbereich	Strasse 400 km (1.2 l/km)
Besatzung	10 (2 Besatzung + 8 Pz Gren)
Länge	5.56 m
Breite	2.55 m
Höhe	1.95 m

KAMPFPANZER M 4 A4 «SHERMAN»

Die Entwicklung des M4 SHERMAN begann 1940, die Serienproduktion 1941 bei verschiedenen Firmen. Der Panzer wurde ständig weiterentwickelt und verbessert. In verschiedenen Varianten wurden total über 50'000 Exemplare gebaut. Damit war er wohl der häufigste Panzer auf den Schlachtfeldern im 2. Weltkrieg. Der M 4 diente auch als Basis für verschiedene Spezialfahrzeuge. Im Rahmen des Lend-Lease Abkommens wurden eine Vielzahl von alliierten Staaten, darunter auch die Sowjetunion, mit diesen Panzern versorgt. Auch nach dem Krieg blieb der SHERMAN in vielen Ländern noch im Einsatz.

Herkunft	USA, Detroit Tank Arsenal Herstellung 1942 – 1943
Bewaffnung	1 7.5 cm Kanone 2 7.62 mm Maschinengewehre (Turm und Bug) 1 12.7 mm Flab Maschinengewehr
Gesamtgewicht	32 t
Höchstgeschwindigkeit	32 km/h
Motor	Chrysler, 5 Motoren à 6 Zylinder auf Zentralwelle, Benzin, 20500 cm^3, 425 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 161 km (4.5 l/km)
Besatzung	5
Länge	7.33 m
Breite	2.92 m
Höhe	2.7 m

KAMPFPANZER M 47 «PATTON»

Der M 47 war eine Weiterentwicklung des M 26/M 46 und wurde 1952 bei der US Army eingeführt. Neben den USA kam der M 47 auch in diversen anderen NATO-Ländern zum Einsatz. Bis zum Ende der Produktion wurden über 8'000 Fahrzeuge hergestellt. Im Rahmen der 1. Kampfpanzerbeschaffung interessierte sich die Schweiz schon 1950 erstmals für den M 47. Eine Lieferung kam jedoch wegen der Koreakrise nicht in Frage. 1952 wurden dann doch zwei M 47 gekauft, um eine Vergleichserprobung gegen den CENTURION durchzuführen. In dieser unterlag der M 47 schliesslich.

Herkunft	USA, Detroit Arsenal/American Locomotive Comp. Herstellung 1951 – 1953
Bewaffnung	1 9 cm Kanone 2 7.62 mm Maschinengewehre 1 12.7 mm Maschinengewehr
Gesamtgewicht	46 t
Höchstgeschwindigkeit	48 km/h
Motor	Continental, V-12 Zylinder, Benzin, 29360 cm³, 810 PS
Antrieb	Allison Wandlergetriebe, 2V/1R
Fahrbereich	Strasse 125 km (7 l/km), Gelände 60 km (14 l/km)
Besatzung	5
Länge	8.51 m
Breite	3.51 m
Höhe	3.1 m

KAMPFPANZER M 48 A2

Der M 48 wurde zu Beginn der 50-er Jahre entwickelt und ab 1953 in Serie produziert. Bis zur Einstellung der Produktion 1959 wurden über 11'000 M 48 gebaut. Durch Nachrüstungen entstanden mehrere Varianten des M 48; unter anderem wurde ein Teil der Fahrzeuge mit einem Dieselmotor ausgerüstet. Neben den USA wurde der M 48 in vielen weiteren Ländern als Standartkampfpanzer verwendet. Das ausgestellte Fahrzeug stammt aus den Beständen der Deutschen Bundeswehr.

Herkunft	USA, General Motors Corp. Herstellung 1953 – 1959
Bewaffnung	1 9 cm Kanone L/48 1 12.7 mm Maschinengewehr 1 7.62 mm Maschinengewehr 8 7.6 cm Nebelwerfer
Gesamtgewicht	47.6 t
Höchstgeschwindigkeit	52 km/h
Motor	Continental, V-12 Zylinder, Benzin, 29360 cm^3, 810 PS
Antrieb	Allison Überlagerungs-Schalt- und Lenkgetriebe, 2V/1R
Fahrbereich	Strasse 200 km (6 l/km), Gelände 100 km (12 l/km)
Besatzung	4
Länge	6.87 m
Breite	3.63 m
Höhe	3.09 m

ENTPANNUNGSPANZER M 31 B2

Vom Kampfpanzer M 3 GENERAL LEE wurden von 1940 bis 1942 über 6'000 Exemplare gebaut. Durch die Entwicklung des M 4 SHERMAN wurde der LEE abgelöst. Aus den verbleibenden M3 wurden verschiedene Spezialfahrzeuge, darunter auch ein Entpannungspanzer gebaut. Je nach Basismodell erhielten diese unterschiedliche Bezeichnungen. Der ausgestellte Panzer war ursprünglich ein M 3 A5. Die 7.5 cm Kanone im seitlichen Turm wurde durch eine Attrappe, die 3.7 cm Kanone im Drehturm durch einen Kran ersetzt. Hinter der Kanonenattrappe verbarg sich eine Tür zum Mannschaftsraum. Total wurden 805 Entpannungspanzer M 31 hergestellt, vom Modell B2 146 Exemplare.

Herkunft	USA, Baldwin Locomotiv Works Herstellung 1942 – 1943
Bewaffnung	2 7.62 mm Maschinengewehre (Bug und Flab)
Gesamtgewicht	31 t
Höchstgeschwindigkeit	42 km/h
Motor	General Motors, 2 Motoren à 6 Zylinder, Diesel, 27800 cm³, 410 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R
Fahrbereich	Strasse 240 km (2.3 l/km)
Besatzung	6
Länge	5.7 m
Breite	2.65 m
Höhe	2.93 m

ARTILLERIEPANZER M 7 «PRIEST»

Die Entwicklung einer Panzerhaubitze mit Vollkettenfahrgestell begann 1941, die Serienfertigung im Februar 1942. Diese Ursprungsvariante des PRIEST baute auf dem Fahrgestell des mittleren Panzers M3 LEE/GRANT auf. Später kam das Laufwerk des M 4 zum Einsatz. Die Feuertaufe erhielt der M 7 in der Schlacht von El Alamein. Dank den hervorragenden ballistischen Eigenschaften konnte das Artillerie-Geschütz auch zur Panzerabwehr eingesetzt werden. Den Übernamen PRIEST (Priester) erhielt der M 7 wegen seiner Ringlafette für das Maschinengewehr, die einer Kanzel ähnelte. Von dieser Variante des M 7 wurden total 3'490 Exemplare gebaut.

Herkunft	USA, American Locomotive Herstellung ab 1942
Bewaffnung	1 10.5 cm Haubitze 1 12.7 mm Flab Maschinengewehr auf Ringlafette
Gesamtgewicht	23.6 t
Höchstgeschwindigkeit	40 km / h
Motor	Continental, 9 Zylinder Stern, Benzin, 15900 cm³, 340 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V / 1R
Fahrbereich	Strasse 200 km (3.4 l / km)
Besatzung	7
Länge	5.7 m
Breite	2.64 m
Höhe	2.17 m

KAMPFPANZER T34/85

Der T 34/85 war eine Weiterentwicklung des T 34, wurde ab 1944 gebaut und im 2. Weltkrieg eingesetzt. Der T 34 bildete die Hauptwaffe der Panzerstreitkräfte der Roten Armee. Total wurden ca. 40'000 T 34 hergestellt.
Das ausgestellte Fahrzeug stammt aus sowjetischer Produktion und ist bereits mit dem Turmmodell 1945 aus Krasnoje Sormowo ausgerüstet. Ab 1953 wurden 1061 T 34/85 an die Nationale Volksarmee der DDR geliefert, darunter auch dieses Fahrzeug. Bis 1969 waren noch T 34/85 in den Verbänden der ständigen Bereitschaft der NVA eingeteilt, danach bis 1989 noch in Reserveeinheiten.

Herkunft	UdSSR, Werk N183 und andere Herstellung 1944 – 1946
Bewaffnung	1 8.5 cm Kanone 2 7.62 mm Maschinengewehre (Turm und Bug)
Gesamtgewicht	32 t
Höchstgeschwindigkeit	55 km/h
Motor	V-12 Zylinder, Diesel, 38880 cm^3, 500 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 350 km (2 l/km)
Besatzung	5
Länge	8.2 m
Breite	3.02 m
Höhe	2.76 m

KAMPFPANZER T54 A

Der T-54 war nach dem Zwischentyp T-44 der zweite grosse Wurf der sowjetischen Konstrukteure nach dem Krieg. Die Panzerwanne wurde verbreitert, um einen größeren Turm mit einer stärkeren Kanone aufzunehmen. Dank der 100 mm Kanone war seine Feuerkraft der der westlichen Panzer bis Mitte der 60er überlegen. Die gute Formgebung und die starke Frontalpanzerung waren lange beispielhaft. Die Hauptunterschiede der Version A zum Ursprungsmodell lagen in der Höhenstabilisierung der Kanone, einem neuen Zielgerät und einem Fahrernachtsichtgerät.

Herkunft	UdSSR, Werk N183 und ausländische Firmen Herstellung 1955 – 1966
Bewaffnung	1 10 cm Kanone, höhenstabilisiert 2 7.62 mm Maschinengewehre (Turm und Bug) 1 12.7 mm Flab Maschinengewehr
Gesamtgewicht	37 t
Höchstgeschwindigkeit	50 km/h
Motor	V-12 Zylinder, Diesel, 38880 cm³, 520 PS
Antrieb	Schaltgetriebe, 5V/1R, 3.-5. Gang synchronisiert
Fahrbereich	Strasse 400 km (1.9 l/km)
Besatzung	4
Länge	6.1 m
Breite	3.27 m
Höhe	2.4 m

KAMPFPANZER «CENTURION MK III»

1943 wurden 6 Prototypen für den CENTURION in Auftrag gegeben. Diese wurden im Mai 1945 eilends nach Deutschland verlegt, kamen aber nicht mehr zum Einsatz. Der CENTURION wurde von 1945 bis 1962 in über 4'400 Exemplaren gebaut und in viele Länder exportiert. Der ausgestellte Panzer stammt von der kanadischen Armee in Europa. 1978 kaufte die Schweiz 20 dieser Fahrzeuge, um Ersatzteile zu gewinnen und um vier Türme für den Schiesssimulator ELSAP zu erhalten.

Herkunft	Grossbritannien, Vickers-Armstrong Herstellung 1948 – 1952
Bewaffnung	1 8.4 cm Panzerkanone 2 7.6 mm Maschinengewehre (Turm und Flab) 12 Nebelwerfer
Gesamtgewicht	51 t
Höchstgeschwindigkeit	35 km / h
Motor	Hauptmotor: Rover Meteor, V-12 Zylinder, Benzin, 27000 cm³, 700 PS Hilfsmotor: Morris, 4 Zylinder, Benzin, 918 cm³, 17 PS
Antrieb	Merrit & Brown Schaltgetriebe, 5V / 2R, unsynchronisiert
Fahrbereich	Strasse 80 km (7 l/km), Gelände 50 km (11 l/km)
Besatzung	4
Länge	9.9 m
Breite	3.4 m
Höhe	2.95 m

SCHWERE HAUBITZE 1942 L 28

Herkunft	Schweden, Bofors Von der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte Thun in Lizenz gebaut
Rohr	Kaliber 15 cm Rohrlänge 4.2 m Rechtsdrall, zunehmend
Verschluss	Schraubenverschluss mit Gummidichtung
Richtbereich	Seite +/- 400 ‰ Höhe - 88 r‰ bis + 1138 r‰
Rücklauf	Hydraulische Rücklaufbremse Rücklauf bei Elevation 0 ‰ max. 150 cm 1150 ‰ max. 80 cm
Vorholer	Hydropneumatisch
Gewicht	Schussbereit 7'050 kg Fahrbereit mit Protze 7'500 kg
Munition	Stahlgranate: Geschossgewicht 42 kg, Vo 580 m/s, max. Distanz 16'000 m Langgranate: Geschossgewicht 42 kg, Vo 357 m/s, max. Distanz 8'700 m
Feuergeschwindigkeit	6 Schuss pro Minute
Bereifung	Ursprünglich Vollgummireifen, später Pneus mit schusssicheren Einlagen
Bedienungsmannschaft	9

FELDKANONE FK 296 (r)

Diese Kanone wurde unter der Bezeichnung F-22 in der Roten Armee eingeführt. Total wurden 2'932 Exemplare gefertigt. Die ursprünglichen Vollgummireifen wurden später durch eine Pneubereifung ersetzt. Beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht in der Sowjetunion wurden grosse Stückzahlen dieser Geschütze erbeutet. Unter der Bezeichnung FK 296 (r) wurden sie weiterverwendet. Ein Teil der Kanonen wurde so umgebaut, dass die Munition der deutschen PAK 40 verschossen werden konnte. Die geänderten Geschütze erhielten die Bezeichnung PAK 36 (r). Die Version 36 (r) wurde unter anderem im MARDER II eingebaut.

Herkunft	UdSSR, durch die Wehrmacht erbeutet und weiterverwendet Herstellung 1937 – 1938
Rohr	Kaliber 7.62 cm Rohrlänge 3.7 m Rechtsdrall
Verschluss	Fallblockverschluss, halbautomatisch
Richtbereich	Höhe – 50 bis + 750, Seite 600
Lafette	Rücklaufbremse links, Vorholer rechts 2 Feder-Ausgleicher für das Schiessen mit grosser Elevation
Gewicht	1'620 kg
Feuergeschwindigkeit	6 – 12 Schuss pro Minute

BESICHTIGUNG SAMMLUNG OUTDOOR

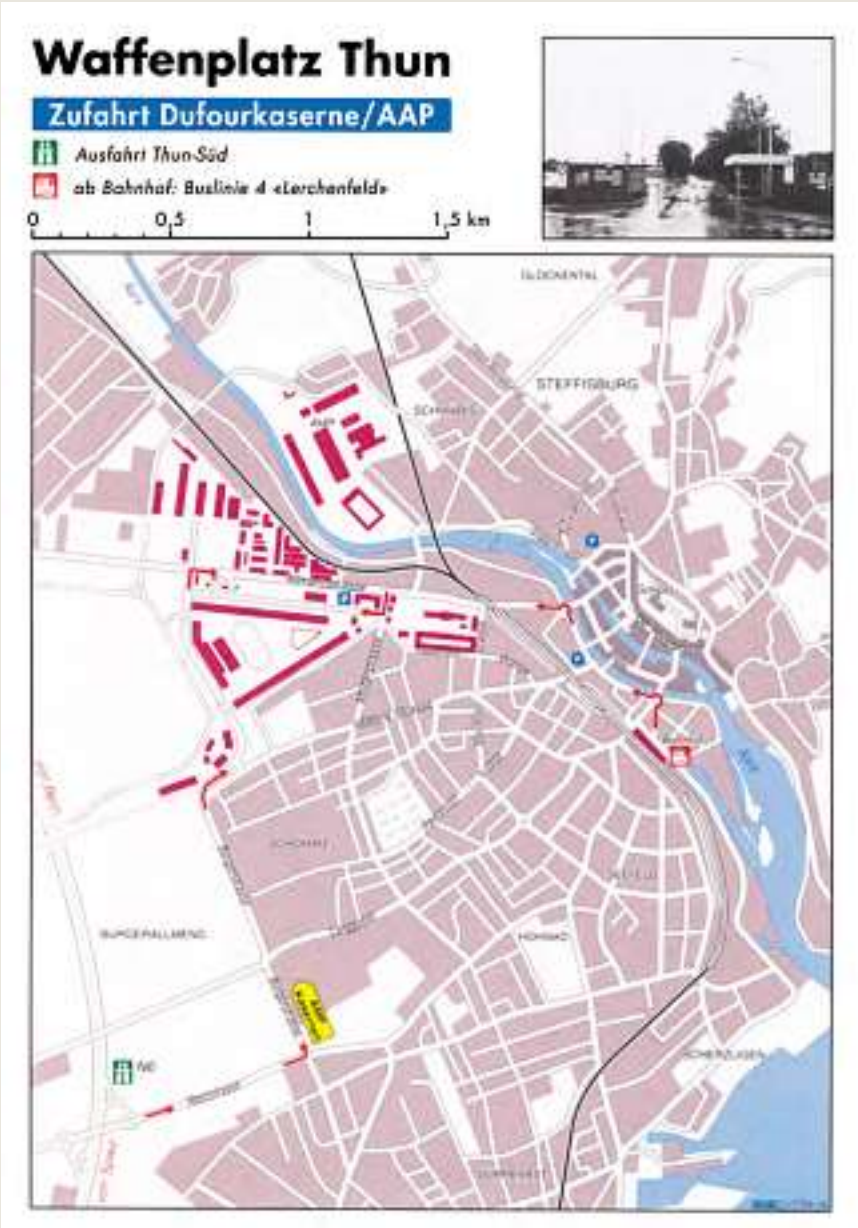
Montag bis Freitag, 0800 – 1800 Uhr
Zugang über Wache Dufourkaserne
An Wochenenden, Feiertagen und über den Jahreswechsel ist keine Besichtigung möglich

BESICHTIGUNG SAMMLUNG INDOOR

Führungen für Gruppen nach Anmeldung
Auskunft erteilen:

Kdo MAZ
Kaserne
3609 Thun
+41 (0)33 228 33 68
MAZ.Info@vtg.admin.ch

Verein Armeemuseum
Postfach 2634
3601 Thun
+41(0)79 415 11 67
henri.habegger@armeemuseum.ch



PANZER-HUMOR

83.003 d 04.2008